

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Fildersheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



## Ämtliches Organ der Gemeinden

Maurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 80 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametitel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Verantwortung. Bei zwangsweiser Beibringung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konturverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaistraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 808.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verleser hat sich innerhalb 24 Stunden versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Verfügung gelangen. Jeder Unfall ist binnen dem Eintritt zur Unfallmeldung gemeldet zu werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Unfallmeldung gemeldet werden.

### Kurze Tagesübersicht.

Im Reichstag wurde gestern die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage mit 194 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

Im Ortlergebiet wurde eine militärische Skibattalion von einer Lawine verschüttet. 15 Mann wurden getötet.

Das Fürstenpaar von Albanien hat gestern von Triest die Ausreise nach Durazzo angetreten.

Die Räuberbande „Weißer Wolf“ bringt immer weitere Provinzen Chinas in Aufregung. Die drohende Haltung des Volkes gegen die Regierung nimmt zu.

### Die Ostmarkenzulage im Reichstag.

Der Kampf um die Ostmarkenzulage, die den Postbeamten in den Ostprovinzen unseres Vaterlandes lange Zeit hindurch gewährt worden ist, ohne daß jemand Anstoß daran gefunden hätte, bis plötzlich ganz „feinfühlig“ politische Motive darin erblickten, dauert nun schon geraume Zeit an. Man entzog befanntlich den Beamten diese Zulage vor etwa einem Jahre, weil die Herren des Zentrums mit dem Polen und den „Genossen“ der Meinung waren, politische Beweggründe steckten dahinter, man witterte eine antipolitische und antikatholische Tendenz darin. Der Reichstag hat immer wieder versucht, die Ostmarkenzulage durchzubringen, aber auch immer wieder fand sich die schon erwähnte Mehrheit, die die Ausführung dieses Planes verhinderte. Auch gestern beschloß sich das Plenum des Reichstages wieder mit der Ostmarkenzulage, die von der Budgetkommission abermals abgelehnt worden war.

Die Ausdauer, mit der einzelne Parteien im Reichstage immer wieder versuchen, die den Ostmarkenpostbeamten entzogene Zulage diesen wieder zuführen zu wollen, ist wirklich bewundernswert und verdient höchste Anerkennung. Nun sind zwar 1 200 000 M., die für die Ostmarkenzulage gefordert werden, kein Pappenstiel, doch gibt es wohl kein schreienderes Unrecht, als den „Stephansjüngern“ im Osten des Deutschen Reiches einfach eine Zulage, die durch die teure Lebenshaltung in dortiger Gegend berechtigt ist und die man früher ohne schwerwiegende Bedenken gewährt hat, jetzt zu verweigern, nur weil man in dieser Zulage politische Motive wittert. Dieser Vorwurf ist doch wohl genau bedacht, unhaltbar, zumal der Zulage doch nicht nur protestantische Beamte teilhaftig werden sollen. Der Gedanke einer antikatholischen Tendenz, der das Zentrum zur Ablehnung solcher Zulage bestimmt, ist doch immer mehr trichsalzig. Daß die Polen gegen die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage sind, kann nicht weiter Wunder nehmen, weil ihnen ja alles, was deutsch ist und das Deutschland im Osten des Reiches stärken könnte, verhasst ist. Wenn sich nun die Sozialdemokraten gegen die Bewilligung der Ostmarkenzulage aussprechen, so ist das im Grunde genommen ein Akt der Unflughilfe; denn ihnen ist doch immer viel an Stimmenfang gelegen, bei den Postbeamten werden sie aber durch ihr ablehnendes Verhalten in dieser Frage sich noch weitere Sympathien, die in möglicher Weise noch vereinzelt bestehen, verschaffen. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten bilden also den Abwehrwall, der die 1 200 000 M. nicht in die Ostmark bringen läßt.

Die Nationalliberalen, Konservative und die Reichsvereine gaben sich gestern wieder alle erdenkliche Mühe, den Postbeamten in den Ostprovinzen die Zulage wieder teilhaftig werden zu lassen. — Staatssekretär Arntze unterstützte nach Kräften das Bemühen und suchte den Vorwurf, die Zulage, auf die 6000 Beamte der Ostmark sehr wohl warten und die den sechsten Teil ihres Gehaltes beträgt, trage politischen Beigeschmack, nach besten Kräften zu widerlegen. Aber diesem Bemühen der zuletzt genannten Parteien und Herrn Arntzes, dem sich auch der Sprecher der Fortschrittlichen Volkspartei anschloß, war es doch nicht möglich, die Abwehrmehrheit zu sprengen, die sich in ihre Anschauungen so fest verhasst hat, daß z. B. der Abg. Ledebour zu behaupten wagte, für die Gewährung der Zulage sei die politische Gesinnung des einzelnen Beamten maßgebend, und so wurde die Ostmarkenzulage denn wiederum mit 194 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Die Postbeamten in der Ostmark aber sind wieder um eine Hoffnung ärmer geworden.

### Zum Ableben des Kardinals Kopp.

Für die 9 alten preussischen Provinzen und somit auch für das exemte Fürstbistum Breslau ist die Bischofswahl durch die Birkumskriptionsbulle No saluta animarum vom 18. Juli 1821 und das ergänzende Breve Quod de fidelium vom gleichen Datum geregelt (Pr. Kabinettsordre vom 28. August 1821). Hierdurch ist festgelegt, daß die Bischofswahl dem Domkapitel zusteht.

Der König von Preußen hat das Recht, auf einer ihm vorher vorzuliegenden Liste von Kandidaten für die Bischofs-

wahl die ihm nicht genehmen personae minus gratas zu bezeichnen, ein Recht, das ganz uneingeschränkt ist: er darf sämtliche Kandidaten ablehnen.

Ist ein dem König von Preußen genehmer Kandidat gewählt worden, so hat sich dieser binnen drei Monaten über die Wahl zu erklären und im Falle der Annahme beim Papste die Konfirmation nachzusuchen. Dem Könige hat der neue Bischof den sogenannten Homagialeid zu leisten, worauf er ein staatliches Anerkennungsdekret erhält.

Interessant ist hierbei vor allem, wie weit für die Kölner Richtung eine Möglichkeit der Einwirkung dahin besteht, daß ein Mann ihrer Richtung den fürstbischöflichen Sitz bestimme. Da der König von Preußen sämtliche Kandidaten ablehnen kann, so besteht die unzweifelhafte Möglichkeit einer Pression von Seiten des Zentrums auf Herrn Bethmann und damit auf die Krone Preußens, um ausgesprochene Vertreter der Berliner Richtung dem Kirchenamte fern zu halten. Wie weit solchen möglichen Pressionen gegenüber standgehalten werden würde, ist schwer anzumachen. Auf der andern Seite ist anzunehmen, daß man von Rom aus das Mögliche tun wird, um einem Manne der Berliner Richtung das Amt zu verschaffen. Wege hierzu sind die Einwirkung gleichfalls auf die Krone Preußens und die Einwirkung auf das Domkapitel.

Das wahlberechtigte Domkapitel besteht aus den Domherren, die ihrerseits abwechselnd vom Fürstbischof und von der Krone ernannt werden. Die Regelung dieses Ernennungsrechtes ist insofern eigenartig, als sie dem Zufalle weites Spiel läßt. Das Jahr wird eingeteilt in eine abwechselnde Folge von Regierungsmonaten und Bischofsmonaten. Stirbt ein Domherr in einem Regierungsmonat, so hat der König von Preußen das Recht, einen Nachfolger zu ernennen; Abirgen ist dies nur ein abgeleitetes Recht; eigentlich steht es dem Papste zu, der es konföderalmäßig dem König von Preußen überlassen und sich selbst nur die Iota Provokate vorbehalten hat. Stirbt ein Domherr im Bischofsmonat (den geraden Monaten des Jahres), so wird der Nachfolger vom Fürstbischof ernannt.

Das Breslauer Domkapitel zählt folgende residierende Domherren: Dr. Augustin, Weihbischof; Dr. König, Dompropst, Professor; Scholz, Prälat, Senior; Dr. Stiller, Prälat, Prälat, Generalvikar; Dr. Herbig, Offizial und Dompred.; Dr. Sdralek, Professor; Klose, Domherr; Dr. Steinmann, Prälat; Dr. Spolite, Professor; Dannbauer, Domprediger und Dr. Bergel, Domherr. Diesem Domkapitel liegt zunächst, binnen 8 Tagen, die Erwählung eines Vikarverwalters für die kirchliche und eines oder mehrerer oeconomici für die Vermögensverwaltung ob.

### Belleidstelegramme zweier Kaiser.

Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet: Aus Wilhelms-Haven ist bei dem Breslauer Domkapitel folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Schmerzlich bewegt durch die Meldung, daß Gott der Herr dem Leben des Kardinals von Kopp ein Ziel gesetzt hat, spreche ich dem Domkapitel mein wärmstes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verlust, den das Kapitel und die Diöcese Breslau durch den Tod erlitten haben, lebhaftesten Anteil. Ausgespart mit reichen Gutesgaben, einem starken Glauben, einem lauterem Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamtes vorbildlich, iren und segensreich gewaltet und sich um Vikarium, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben. Ich werde dem Beweiagten und seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern dankbar gedenken.“ — An den Weihbischof Dr. Augustin in Troppau und an das Domkapitel in Breslau sandte auch die Kaiserin in Belleidstelegramme.

Die Teilnahme Kaiser Franz Josephs zeigte sich, wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, in folgendem Telegramm aus Schönbrunn an das Domkapitel: „Die Nachricht vom Ableben des Kardinals Fürstbischof Dr. v. Kopp erfüllt Se. Majestät, die der edlen Persönlichkeit und dem segensvollen Wirken dieses hochverdienten Kirchenfürsten stets besondere Verehrung gesollt hat, mit tiefer Trauer. Se. Majestät werden dem verewigten Kardinal diese Gesinnung, sowie herzlichste Dankbarkeit für die von ihm bei jeder Gelegenheit bewiesene Treue und Anhänglichkeit immer bewahren und sprechen einem doch würdigsten Domkapitel seine innigste Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den dasselbe durch das Hinscheiden seines allverehrten Oberhirten erleidet, aus.“ — Im allerhöchsten Auftrage Freiherr Schlessl v. Verhoffer.“

### Der Nachfolger des Kardinals Kopp.

Nach den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ wird Prinz Max von Sachsen als wahrscheinlicher Nachfolger des Kardinals Kopp betrachtet.

### Neues vom Balkan.

#### Auf dem Wege nach Durazzo.

Das Fürstenpaar von Albanien ist gestern um 9.05 Uhr in Triest eingetroffen. Schon bei der Einfahrt des Zuges in das Stadtgebiet begann die Strandbatterie beim Leuchturm mit einem Geschüßsalut von 21 Schüssen, worauf die Schiffe der hier ankommenden österreichischen Flotte und die fremden Kriegsschiffe große Huldigungen leisteten und ebenfalls salutierten. Unter neuerlichem Geschüßsalut fuhr der Zug in den Staatsbahnhof ein, wo

zum Empfang des Fürstenpaares anwesend waren: der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, der Bürgermeister von Triest Valerio, die höchsten Militärs, die Schiffskommandanten der anwesenden Eskadrenschiffe, sowie diejenigen des deutschen Kriegsschiffes „Breslau“, des englischen Kriegsschiffes „Gloucester“ und des französischen Schiffes „Brux“, der Erzbischof von Durazzo Vieschl, der Domherr von Durazzo Mar. Kallori, die Spitzen der Zivilbehörden, das Konsularkorps, die Vertreter des österreichisch-ungarischen Komitees und der hier wirkenden albanischen Missionen. Am Bahnhof war die Ehrenkompanie des 32. Infanterie-Regiments aufgestellt. Das Fürstenpaar begab sich im Automobil zur Landungsstelle, wo die Einschiffung auf die Kriegsjacht „Taurus“ erfolgte. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zur Landungsstelle bildete eine große Menschenmenge Swalter, die das Fürstenpaar sympathisch begrüßte.

Die Kriegsjacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien an Bord ist nachmittags 5 Uhr in Begleitung der Kriegsschiffe „Brux“ und „Gloucester“ unter dem Geschüßsalut des österreichisch-ungarischen Geschwaders nach Durazzo abgegangen. — Der italienische Kreuzer „Quarto“, der gestern nachmittags auf hoher See zwischen Capo d'Ischia und Isola an der irischen Küste kreuzte, erwartete dort die Vorbeifahrt des „Taurus“. Nachdem der übliche Geschüßsalut gewechselt war, schloß sich der „Quarto“ dem „Taurus“ und dem englischen und französischen Kreuzer zur Fahrt nach Durazzo an.

#### Der Sultan und der Fürst von Albanien.

Der „Figaro“ erzählt aus Konstantinopel, daß der Sultan Mehmed den Wunsch ausgesprochen habe, die persönliche Bekanntschaft des Fürsten von Albanien zu machen. Der „Figaro“ empfiehlt dem Fürsten, den Wünschen des Sultans zu willfahren, da ein Besuch in Konstantinopel nur günstig auf die Stimmung der Mohammedaner in Albanien einwirken könne.

#### Abreise Esad Paschas nach Durazzo.

Esad Pascha ist mit der albanischen Deputation auf dem ihm von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Dampfer „Sardegna“ von Triest nach Durazzo abgereist.

#### Deutsche Instruktionsoffiziere für Albanien.

Fürst Wilhelm von Albanien hat, wie die „Nat.-Stg.“ hört, an den Kaiser die Bitte gerichtet, deutsche Instruktionsoffiziere nach dem neuen Staate zu entsenden. Diefem Wunsch ist Kaiser Wilhelm nachgegeben und eine Anzahl Offiziere werden jetzt beurlaubt werden, um als Lehrer in der zu bildenden albanischen Armee zu wirken.

#### Der Zustand im Epirus.

In Santi Quaranta ist nunmehr der Aufruhr vollständig ausgebrochen. Die Erregung in der Stadt ist sehr groß und man befürchtet Blutvergießen. Ähnlich wie in Delvino, wo sich 1500 Aufständische in der Stadt befinden, lagern außerhalb Santi Quaranta 2000 Aufständische. Die griechische Regierung hat einen neuen Schritt unternommen, um bei den Mächten auf die Zweckmäßigkeit einer baldigen Verantwortung ihrer Bürgerschaftsforderung hinzuweisen, damit in Kordepirus die nötige Ordnung eintreten könne.

Aus Argorocastro wird gemeldet: Trotz aller militärischen Maßnahmen glückte es 3000 Aufständischen, außerhalb der Stadt zusammenzukommen. Jographos verkündete die Autonomie von Epirus und führte aus, Griechenland sei gezwungen, Epirus höheren Interessen zu opfern, aber für das epirische Volk sei es unmöglich, sich einem Barbarenvölk zu unterwerfen. Er sagte weiter, daß die Epiroten heute den Traum verwirklicht, den sie schon seit fünf Jahrhunderten gehabt hätten. Sie seien entschlossen, für die Freiheit zu sterben. Jographos proklamierte sodann Gleichheit vor dem Gesetz und drohte strenge Strafen für jeden Störer der Ordnung an. Er brachte Hohnrufe auf den König von Griechenland, das griechische Heer und Volk aus.

#### Verhandlungen zwischen den Epiroten und Albanien.

Der albanischen Korrespondenz in Wien wird aus Balona gemeldet: Der Präsident der provisorischen Regierung im Epirus, Jographos, hat den albanischen Notabeln Mohammed Ali Pascha von Dulvino nach Balona entsandt, um mit der albanischen Regierung wegen Gewährung von Garantien für die Errichtung griechischer Schulen im nördlichen Epirus und Einrichtung griechischer Elemente in der albanischen Gendarmerie zu verhandeln. Die provisorische Regierung im Epirus will im Falle des Entgegenkommens bereit sein, das von der Londoner Vorkonferenz ihr zugewandene Gebiet dem neuen Königreich abzutreten.

#### Der türkisch-bulgarische Handelsvertrag.

Obne allem Nachsehen nach offizielle Note des Konstantinopeler „Neue Zure“ besagt: Die Verhandlungen über den türkisch-bulgarischen Handelsvertrag dauern notwendigerweise lange, sie schreiten aber normal vorwärts. Es wird gelingen, zwischen beiden Ländern ohne die Intervention eines Dritten einen vollkommen befriedigenden Vertrag festzustellen. Die Frage der Pomaken erzieht die Lösung, die den Vereinbarungen von beiden Staaten entspricht. Die Note schließt mit der Erklärung, daß die

türkisch-bulgarischen Beziehungen von der größten Herzlichkeit besetzt sein.

Der bulgarische Generalpostdirektor Stefanowitsch begann mit dem türkischen Minister der Post und Telegraphen Verhandlungen über den Abschluß einer türkisch-bulgarischen Post- und Telegraphenkonvention und über die Einführung von Begünstigungsstarifen.

Das Urteil von Marmaros-Sziget.

Marmaros Sziget, 4. März. Gestern mittag wurde im Ruthenenprozeß das Urteil gefällt. 22 Angeklagte wurden wegen Aufreizung gegen die Religion und den Staat zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Höchststrafe erhielt der Hauptangeklagte Rabalyuk, nämlich vier Jahre sechs Monate Staatsgefängnis und 100 Kronen Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu Strafen von sechs Monaten bis drei Jahren Staatsgefängnis verurteilt, jeder außerdem zu einer Geldstrafe. 23 Angeklagte wurden freigesprochen. Allen Verurteilten wurde die Unterjudenabsatz anerkannt.

Aus Wien schreibt uns dazu unser Korrespondent: Zu Beginn des Massenprozesses gegen die oberungarischen Ruthenen wurde der Sachverhalt mitgeteilt und die Episode des Auftretens des russischen Agitators Grafen Bobrinski besonders beleuchtet. Nun ist der Prozeß nach zwei Monaten jedoch durch das Urteil des Gerichtshofes vorläufig beendet worden; vorläufig, denn es ist anzunehmen, daß die Verurteilten Berufung einlegen. Die Urteilsprüche sind an sich nicht allzu hart ausgefallen; ja, wenn man bedenkt, wie sonst in ruhigeren Zeiten die sogenannte Verleumdung der ungarischen Staatsidee, welche Delleste oft durch recht harmlose Zeitungsartikeln begangen werden können, eine unverhältnismäßige Abmüdung finden, so muß man über die Milde staunen, die die Richter von Marmaros-Sziget walten ließen. Von 55 Angeklagten wurden 23 überhaupt freigesprochen und die höchste Strafe betrug 4 1/2 Jahre Staatsgefängnis gegen den Hauptangeklagten Rabalyuk. Die übrigen kamen mit drei Jahren bis herab zu einem halben Jahre davon. Man wird sich immerhin zu fragen haben, ob auch das nicht noch zu viel ist. Denn die Verurteilten, wahrscheinlich (soweit wenigstens aus den recht konfusien Verdicten hervorgeht) unwissende Bauern, deren religiöser Eifer geschickt ausgeschaltet wurde, sind nun einmal Märtyrer des Panlawismus geworden. Eine gewisse russische Presse wird nicht verabsäumen, in den nächsten Tagen über die ungarische Freibeit und über die Unterdrückung der Glaubensgenossen in Ungarn zu setern. Dies in demselben Rußland, in dem die Ruthenen ganz anders unterdrückt werden.

Es ist aber gefährlich, Märtyrer zu schaffen. Es ist gefährlich, der russischen Propaganda Material zu liefern. Das eine weiß jedermann, daß die Schuldigen an dem ruthenischen „Hochverrat“ außerhalb des Landes in wohlbekannten Moskauer „Wohltätigen“ und „Kulturfördernden“ Gesellschaften sitzen. Sie sitzen aber auch anderswo. Die Politik der herrschenden und heute mehr als je herrschenden magyarisch- feudalen Klasse treibt alle „Nationalitäten“, seien es nun Deutsche, Serben, Rumänen oder Ruthenen in eine erbitterte Gegnerschaft gegen einen Staat, der ihnen die Mutter Sprache selbst in Schule und Kirche nimmt und ihnen nichts als Gutzelt zu bieten hat, als das wirtschaftliche Elend und im besten Fall die Auswanderung auf „heimischen“ Schiffen. Nur eine gerechte Verwaltung, nur eine kluge Verhöhnung dieser scharfen Gegenstände, nur die wirtschaftliche Erhellung der oft bettelarmen Landstriche wird den geplagten „Nationalitäten“ die Kraft geben, den zahlreichen Forderungen aus dem heiligen Rußland, aus Rumänien und Serbien zu widerstehen. Der Deutsche ist ja allerdings der gute Michel, der nicht anderswohin gravitiert; aber auch er hat sich in Ungarn schon geregelt. Leider ist es mehr als fraglich, ob der herrschenden Klasse in Budapest an einer solchen Verhöhnung etwas liegt. Was ihre Macht im Augenblick nicht gefährdet, übersteht sie. Und sie ist allzu gern geneigt, sich auf die Gewalt zu stützen; als ob Gewalt etwas Dauerndes und Sicheres wäre. Wien aber hat nicht die Macht, und wenn es nicht gerade vor Krisen bangt, auch nicht den Willen, diese Krisen zu füren, denn — Refruten, Schiffe und andere Wünsche der Großmacht werden jetzt, Dank dem Grafen Tisza, glatt zugestanden.

Kronprinzen-Beleidigung.

Aus Berlin wird gedruckt: In dem Prozeß gegen die Redakteure der „Welt am Montag“ wegen Beleidigung des Kronprinzen erkannte die 4. Strafkammer des Land-

gerichts Berlin I gegen Hans Leuz auf 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Scholz wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es: An sich trägt der Angeklagte Scholz die presserechtliche Verantwortung. Es ist jedoch erwiesen, daß er den Artikel vor seiner Veröffentlichung nicht gekannt hat. Der Angeklagte Leuz mußte als der Verfasser bestraft werden. Die Beleidigung ist der Ausdruck der Mißachtung eines anderen, und in dem Artikel liegt eine Ehrverletzung gegen den Kronprinzen im vollen Maße vor. Der Ausdruck der Mißachtung ist auch in der Absicht der Ehrverletzung enthalten, und diese Ehrverletzung ist auch als böswillig erkannt worden. Dies geht schon aus der Ueberschrift „Wilhelm der Letzte“, außerdem aus dem Schlußsatz des Artikels und aus einzelnen Redewendungen hervor. Der Kronprinz wird als unfähig und unwürdig, die Krone zu tragen, hingestellt. Es kann sich dabei nicht um eine Kritik oder, wie der Angeklagte behauptet, um eine Mahnung an die dem Kronprinzen nachstehenden und auf ihn Einfluß übenden Kreise handeln. Vielmehr ist die ganze Art und Weise, der ganze Ton ein solcher, daß die Absicht der Beleidigung erkennbar ist. Auf diese Absicht weist, wie erwähnt, schon die Ueberschrift hin. Denn sie ist eine sarkastische Wendung in der Absicht der Ehrverletzung. Ferner heißt es: „Es ist selbstverständlich, daß alle nicht erblich belasteten Köpfe sofort mit der Frage reagieren: Kann man nicht und soll man nicht dafür sorgen, daß dieser Prinz nicht auf den Thron gelangt?“ Ferner wirft es ein bezeichnendes Licht auf den Angeklagten, daß er erwähnt, daß der Drang des Gefühls dem Verfasser des Reklamationsbesehls selbst die Herrschaft über die Sprache erschüttert habe und „in diesem Drange dem Verfasser die Sprachregeln entlitten sind, die er in der Schulzeit selbstverständlich sich hat aneignen müssen“. Dann heißt es in dem Artikel: „Welch ein Unglück wäre das, wenn der Kronprinz jetzt aus Andern käme!“ Und im Anschluß daran wird ein Zitat von Pascal angeführt, bei der Meinung ausgesprochen habe: „daß die Unvernunft der Menschen die vernunftwidrigste Einrichtung bedinge, daß die höchste Gewalt im Staate dem ersten Sohne der Admitten übertragen werde“. Anknüpfend hieran heißt es: „Die Menschen werden doch immer mehr gebildet und vernünftiger, und schließlich kommen sie durch solche Erfahrungen, wie wir sie machen, zu der Einsicht, daß die Eigenschaft, der erste Sohn der Admitten zu sein, zwar ein ziemlich sicheres aber nicht das zweckmäßigste Merkmal des obersten Machthabers ist.“ Schließlich wird darauf hingewiesen, daß der Kronprinz und die übrigen möglicherweise gar nicht mehr notwendig seien. Der Angeklagte gibt sich zwar den Anschein, als hätte er nur hypothetisch gesprochen. Es ist aber ganz klar, daß er den Artikel nur geschrieben hat, um Stimmung gegen den Kronprinzen zu machen und die Ehre des Kronprinzen zu verletzen, und zwar in böswilliger Weise. Daraus deutet auch der am Schluß enthaltene Hinweis auf die Beleidigung von Lehm, nach welcher in Wilhelm II. der letzte seiner Dynastie zu erbilden sei. Das Gericht ist von der Schuld des Angeklagten voll überzeugt. Der Angeklagte ist zweimal wegen Beleidigung vorbestraft. Andererseits muß berücksichtigt werden, daß die Beleidigung sich gegen den Erben der Krone richtet, und der Artikel eine besondere Schärfe zeigt. Mildernde Umstände erschienen deshalb nicht am Platze. Vielmehr mußte den Angeklagten eine empfindliche Strafe treffen.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 5. März.

Am Ministertisch: Kommissare. Die Sitzung wird um 11 Uhr eröffnet. Der Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund und Aenderuna der Amtsgerichtsbezirke Götrop und Dortmund wird nach unwesentlicher Debatte unverändert in zweiter und dritter Lesung angenommen. Das Haus geht sodann die allgemeine Besprechung zum Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Hierzu liegt ein Antrag Hammer (konf.) gegen ein Elektrizitätsmonopol vor. Abg. Pieper (fr.): Wir müssen eine kräftige Mittelstandspolitik treiben. Bei den staatlichen Aufträgen müssen die Handwerker mehr berücksichtigt werden. Für das Verbindungswesen sollte man eine Zentrale schaffen unter Mitwirkung der Handwerkskammern. Dem Antrag Hammer stimmen wir zu. Abg. Schroeder (natl.): Wir sind mit der Tendenz des Antrags Hammer einverstanden. Am besten würde er wohl einer Kommission überwiesen werden. Wir begrüßen es, daß der Minister in der Frage der Dienstbotenversicherung und der Landfrankenkassen die Initiative ergriffen hat. Nach dem Erlaß der Reichsversicherungordnung muß in

der Sozialpolitik etwas Ruhe eintreten; namentlich bitten wir, von einer Arbeitslosenversicherung abzusehen. Der vom Minister über die Warenhäuser herausgegebene Erlaß ist leider noch nicht genügend durchgeführt worden. Die Rechtsprechung war bisher dem Handwerk sehr ungünstig, da alle größeren Betriebe für Fabriken erklärt wurden. Nach der neuesten Entscheidung der Regierung wird das hoffentlich anders werden. Auch ein Schuß des Gesellensittels wird vielfach gewünscht. Die Bedeutung des § 100a der Gewerbeordnung, der die Festlegung von Mindestpreisen durch die Innungen verbietet, wird meiner Meinung nach überschätzt.

Handelsminister Sydow: Bei allen wichtigen Fragen ziehen wir die Handwerkskammern zu Rate und lassen besonders die Kleinhandelsausschüsse sich äußern, so beim Zugabewesen. In einer Forderung dieser Ausschüsse liegt noch kein Anlaß vor. Abgesehen von der Einführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen ist der erste Teil reformbedürftig. Ich bin deshalb mit dem Reichskanzler in Verbindung getreten, daß eine Ueberwachung der Führung der Baubücher geschaffen werden und die Strafbarkeit nicht erst bei Nichtzahlung eintreten soll. Die Frage des Behringensbegriffs und des Schusses des Gesellensittels wird sorgfältig geprüft werden.

Abg. Krause-Waldenburg (freil.): Mit dem Antrag Hammer sind wir einverstanden. Eine Kommissionsberatung erscheint uns nicht nötig. Nach den Erklärungen des Ministers hoffen wir, daß die Frage der Befämpfung des Zugabewesens und die Frage der Warenhäusersteuer in einer gedeßlichen Weise gelöst werden.

Abg. Benke (fortsch. Vp.): In den Landtag müssen mehr Handwerker hinein. Im Herrenhaus ist der Mittelstand und das Handwerk fast gar nicht vertreten. Die Monopolbestrebungen in der Elektrizitätsindustrie beklagen auch wir. Die Hausierer selbst wünschen eine Altersgrenze von 25 Jahren mit Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern. Dem Mißbrauch des Hausierhandels durch Kinder sollte man energisch entgegenzutreten. Für das Submissionswesen ist die reichsgesetzliche Regelung die beste Lösung. Wenn man die Warenhäusersteuer erhöhen will, da muß man auch die Warenhäuser des Bundes der Landwirte und die Beamtenwarenhäuser lassen. Dem Gastwirtstand sollte man nicht durch rigorose polizeiliche Maßnahmen, wie über die Polizeistunde usw., das Leben noch saurer machen. Nirgends wird der Postort so angewandt, wie bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Der nicht für eine Aenderung des Wahlrechts ist, darf sich nicht einen Freund des Handwerks und des Mittelstandes nennen. (Beifall links, Zurufe rechts.) Dierauf verlegt das Haus die Wetterberatung auf Freitag 11 Uhr. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

h. Berlin, 5. März.

Der Post-Etat, 4. Tag. — Einzelberatung. Abg. Werner-Dersfeld (Resp.) tritt für Besserstellung der Telegrapheninspektoren und der Postagenten ein. Abg. Dr. Neumann-Hofer (fortsch. Vp.) bittet darauf zu achten, daß die Postagenten den anständigen Kaufleuten keine Konkurrenz machen.

Staatssekretär Kräfte erwidert, daß für die Postagenten erhebliche Summen zur Aufbesserung eingesetzt worden sind und daß nur Persönlichkeiten zugelassen werden, die das Vertrauen der Gemeinde genießen, und den anständigen Gewerbetreibenden keine Konkurrenz machen.

Eine Resolution, die eine Erhöhung der Tagelöhner für die etatsmäßig angestellten Assistenten und eine Erhöhung der Bezüge für die Geisteswissenschaften bei den Postanstalten 3. Klasse fordert, wird angenommen.

Ebenso eine weitere Resolution, die einen Bericht über die Ausgestaltung der Krankenkassen verlangt. Es folgt die

Beratung der Dänemarkzulage.

Die Budgetkommission hat die Dänemarkzulage in Höhe von 1 200 000 M. wieder gefürchten. Die Abg. Baffermann (natl.), Schulz-Bromberg (Rp.) und Graf Belsarp (konf.) beantragen Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Ferner fordert eine Resolution Schulz-Bestarp den Reichskanzler auf, zu erwägen, ob solche Zulagen nicht auch auf andere gemischtsprachige Kreise und Reichsteile ausgedehnt werden können.

Staatssekretär Kräfte: Die Verwaltung legt auf die Dänemarkzulage außerordentlichen Wert. Es handelt sich um 6000 Beamte, die jahrelang die Zulage bezogen und sich darauf eingerichtet haben. Die Dänemarkzulage hat keinen

Berliner Theaterbrief.

h. Berlin, Anfang März.

Es will in der Theaterspielzeit dieses Winters nicht recht vorwärts. Hätten wir den „Parsifal“ nicht gehabt, so würde uns kaum eine Erinnerung an die entschwindende Saison zurückbleiben.

Den „Parsifal“ wird das „Königliche Opernhaus“ wieder in den beiden Wochen vor Ostern geben. Der Billeterverkauf ist vor ein paar Tagen begonnen worden, und die ersten sechs Vorstellungen sollen bereits vorverkauft sein. Die Aufführung des Bühnenweihfestspiels im „Königlichen Opernhaus“ unter des Grafen von Hülßen Regie war denn auch der stärkste künstlerische Eindruck, den wir seit langen Jahren im Berliner Theaterleben empfangen haben. Der ganze Ton dieser Vorstellungen, das Feierliche, das über Bühne und Zuschauerum sich gleich der Graustauben niedergelassen zu haben schien; sie rückten den Drang des Alltags weit von uns ab und wendeten das Theater wieder zu dem, was es nach dem reinen Kunstideal immer sein sollte: zu einer in höherer Sinne die Seele erhebenden moralischen Anstalt. Im „Deutschen Opernhaus“ in Charlottenburg war der „Parsifal“ nicht ganz so aufgeführt erlebt worden wie vom Grafen Hülßen. Aber die große Aufgabe wurde im ganzen ehrenvoll gelöst. Jedoch in Wagner muß man sich hier erst einstudieren. Man beherrscht den Stil noch nicht. Die Ausführung der „Meistersinger“ in voriger Woche ließ noch manches an schlichter Ergriffenheit dem Kunstwerk gegenüber zu wünschen übrig. Man möchte gern die modernen Noten ausspielen und reinhardtisch kommen, — was gerade am „Parsifal“ und an den „Meistersingern“ durchaus unangebracht ist. In der Spieloper und der komischen Oper hat das „Deutsche Schauspielhaus“ mehr Glück mit seinen modernen Aventuren gehabt.

Im „Königlichen Schauspielhaus“ hat man mit „Peer Gunt“ so etwas wie frisches Leben emporgelodert. Der junge Regisseur Dr. R. Brud. den Graf Hülßen schon bei Strindbergs „Schwanenweiß“ hatte frei walten lassen, hat die Aufführung wieder mit glänzender Phantasie und seiner literarischen Bildung herangebracht. Er hat das Drama in zwei Teile geteilt und für zwei Abende eingerichtet. Am 1. Abend sehen wir den jungen Peer Gunt bis zu Kafes Tod, und am 2. Abend den Grüß-

Wald und Schatten des Lebens jagt und schließlich in Solweiss unbesirrtter Liebe seinen Frieden findet. Diese Zweiteilung war ein Wagnis, das sich nur ein Hoftheater wie das „Abnialische Schauspielhaus“ leisten kann. Man weiß, wie ein Risiko in den Wer Jahren die Zweiteilung des „Don Carlos“ im „Deutschen Theater“ war. Das Publikum ist zu ein und demselben Stück an zwei Abenden nicht ins Theater zu bekommen. Im „Abnialischen Schauspielhaus“ entschied für das glückliche Gelingen des doppelten „Peer Gunt“ die durch Dietrich Eckardt mit dichterischer Nachempfinden gegebene Verdichtung des ganzen Stoffes, dann die vollständig aufgeführte Orchestralmusik und schließlich die groß gefühlte Inszenierung, die wie eine Verhängung des manichal halbwegs eingestrichelten Schauspielhausbetriebes wirkte. Als neue alte Kraft begrüßte man Frau Paula Conrad, die die Mutter Kase spielte. Aufka Buge hatte sich auf diese Rolle noch ganz besonders gefreut.

Immer schärfer wollen die literarischen Theater von den Unterhaltungs-Theatern getrennt sein. Das „Deutsche Künstlertheater“ (Sozietät) hat es kürzlich ausgesprochen, daß es nur aus wirtschaftlichen Rücksichten ein Sensationsstück wie Erwin Hofens „Galad“ aufgeführt hat. Das Stück ist ein Fremdenlegations-Drama und trieft von Sentimentalität. Dasselbe „Deutsche Künstlertheater“ hofft durch niedrigere Eintrittspreise das Publikum mehr an sich heranzuziehen. Das ist entschieden ein guter Gedanke, der aber nur durchführbar ist, wenn die Eintrittspreise auf das Niveau der Schillertheaterpreise herabgesetzt werden. Das aber ist bei dem Etat des „Deutschen Künstlertheaters“ unmöglich. Hier liegt der Witz der Dinge, die sich seit Otto Brahm so gewaltig geändert haben, am Repertoire und an der Regie, die beide die Extreme des Naturalismus kultivieren, als schrieben wir noch das Jahr 1895. Das klassische klassische Drama bleibt somit nur dem „Abnialischen Schauspielhaus“ und dem „Deutschen Theater“ Max Reinhardt vorbehalten. Im „Deutschen Theater“ wird es jetzt in einem Shakespeare-Influß auf seiner dichterischen Höhe gezeigt. „Romeo und Julia“ war die letzte großartig inszenierte Aufführung. „Was ihr wollt“, soll noch folgen, und als Krönung des Werkes erwartet man noch den „Othello“. Seinen modernen Ambitionen geht Max Reinhardt in den „Kommerziellen“ nach. Sehr läßlich führen die beiden „Schillertheater“ ihr Publikum aus

unserer modernen Pseudowelt in die ehtere unserer Vordere zurück. Das „Schillertheater“ in Charlottenburg gibt jetzt eine gute alte Berliner Posse „Der Maschinenbauer“ von Senrauch, in der das Publikum aus einer nervös aufgeschadelten Gefühlsphäre wie der unferigen in eine ruhigere und reinere wahrhaft gerettet wird. Und das ist geradezu ein ethisches Verdienst.

Unterhaltung gibt es neuerdings eine Menge. In „Montis Operettentheater“ hat eine neue Operette, „Der Kollis, Jung England“, viel Beifall gehabt. Die Musik ist sehr und enthält sich absichtlich aller banalen Schläger. Das „Residenztheater“, einst die Stätte Pariserischer Schwanfidelitas, ist Revue-theater geworden und hat mit dem Komponisten des „Metropoltheaters“ einen Post geschloffen. Der Reclamant „Papav“, Musik von Victor Holländer, erscheint hier als Premiere. Insofern ist das „Triontheater“ als einzige Vermittlerin französischer Eintrits übrig geblieben. Es hat ihn uns in dem Schwanf „Er und der Andere“ nicht gerade zum Entzücken gebracht. Selbst Richard Alexanders gelehrter Schüler, Hans Junkermann, konnte aus dieser Verwechslungs-Komödie keine Funken schlagen. Darin sind die Brüder Herrnsch „arößer“. Ihr neuestes Stück, „Die von oben und unten“ erschüttert das Haus. Sie sind die Wüßlingen. Zum Theatergeschäft haben sie den Stein der Weisen in der Hand. Spectator.

Theater und Konzerte.

— Zweites Vereinskonzert des Wiesbadener Männergesangvereins. Wiesbaden, 6. März. Es war ein sehr hübsches Programm, mit dem der Männergesangverein gestern Abend im Saale der „Wartburg“ auftrat, und er hatte sich zur Mitwirkung zwei bedeutende Solisten gesichert: die Konzertängerin Frä. W. a. r. a. v. v. o. e. h. aus Berlin und den Chormeister des Vereins, Herrn sol. Kapellmeister Professor R. M. a. n. n. s. t. a. d. t. So erhielt der ganze Abend ein künstlerisches Gepräge, das auch der Männergesangverein selbst durch die vorzügliche Wiederholung verschiedener Chöre vertiefen half. Der Chorvortrag „In Ansona: „Salve regina“ von Schubert, im Archaischen Stil mit seiner herrlichen Stimmführung, ungewohnten Harmonik und Melodie wurde zu einem Präfix für die Leistungen. Der Ton hielt sich gut, die Aussprache war deut-



ansprechen heute ganz wesentlich höhere Summen wie vor dem.

Das unsere Stadtverwaltungen hier nicht verlagten, daß sie sich den durch Bildung und technische Fortschritte gesteigerten höheren Ansprüchen an die städtischen Mittel nicht entzogen, das hat erst das blühende deutsche Städte- wesen geschaffen, dessen wir uns heute erfreuen. Niemand kann leugnen, daß, abgesehen von offen zu Tage liegenden Schäden, im großen und ganzen unsere preussischen und deutschen bürgerlichen Gemeinwesen doch die wesentlichsten Träger des Fortschritts, der kulturellen Aufwärtsentwicklung unseres Volkes waren und heute mehr denn je sind. Das mit aller Deutlichkeit einmal im preussischen Abgeordnetenhaus von berufener und maßgebender Stelle aus dargelegt zu haben, ist ein wirkliches Verdienst des Finanz- ministers Dr. Voss.

Natürlich soll man sich vor Einseitigkeiten hüten. Bei aller Anerkennung der Kulturmission unserer preussisch- deutschen Städte darf die Steuerleistung ihrer Einwohner nicht unberücksichtigt bleiben. Sie hat ihre Grenzen, und Staat wie Gemeinden haben alle Ursachen, darüber zu wachen, daß diese Grenzen nicht überschritten werden. Das soll ja auch jetzt bei der Beratung des neuen Kommunal- abgabengesetzes noch eingehend erwogen werden. Nur auf eine Beschränkung der städtischen Ausgaben nicht auf Kosten der Kulturaufgaben erfolgt, das ist die Gefahr, der selbst diejenigen im Interesse unserer Nation entgegen- arbeiten müssen, die für das moderne Stadtwesen sonst nichts übrig haben.

Die Steuerfreiheit der kleinen Einkommen in preussischen Städten.

Der Staatseinkommensteuer unterliegen bekanntlich nicht die Einkommen von weniger als 900 M., jedoch gestattet das Kommunalabgabengesetz, die unter 900 M. liegenden Einkommen wenigstens zur Kommunalsteuer heranzuziehen. § 38 des Kommunalabgabengesetzes bestimmt nämlich, daß ein Einkommen von mehr als 600 bis 900 M. mit dem Satz von 4 M. befreit werden kann, ein Einkommen von 420 bis 600 M. darf mit einem Steuersatz von 2,40 M. und darunter mit 1/2 Prozent, höchstens aber mit einem Steuersatz von 1,20 M. belastet werden. Von diesen Sätzen können die entsprechenden Zuschläge erhoben werden; ist die Deckung des Gemeindebedarfs ohnehin gesichert, so können die Einkommen unter 900 M. von der Steuerpflicht befreit oder mit einem geringeren Satz herangezogen werden. Allgemein wird es als eine soziale Pflicht betrachtet, daß die Gemeinden von der Möglichkeit der vollkommenen oder teilweisen Befreiung in weitestem Umfange Gebrauch machen. In dieser Hinsicht ergibt sich für eine Reihe preussischer Städte, daß für das Steuerjahr 1913/14 nur im Westen in einigen Städten die Einkommen unter 900 M. vollständig steuerfrei sind. Von den übrigen preussischen Städten leben die Einkommen von 420 bis 600 M. nicht zur Steuer heran u. a. Charlottenburg, Danzig, Görtz, Königsberg, Stettin, Wiesbaden. In Charlottenburg sind auch die Einkommen über 600 bis 900 M. steuerfrei. In keiner der anderen genannten Städte ist das der Fall. Eine Reihe preussischer Städte fordert anstelle der völligen Steuerfreiheit von den kleinen Einkommen ermäßigte Steuersätze, so z. B. Remscheid 125—150 Prozent (bei 200 Proz. für Einkommen über 900 M.), Gelsenkirchen 125—180 Proz. (225). Eine solche Vergünstigung genießen die nachgenannten Städte den kleinen Einkommen nicht: Gaffel, Danzig, Görtz, Königsberg, Posen, Stettin, Wiesbaden, Allenstein, Bromberg, Gletwitz, Greifswald, Guben, Hildesheim, Neisse, Stralsund und Tilsit. Einheitliche Steuersätze für die verschiedenen Einkommensklassen erheben Gaffel 125 Proz., Danzig 220 Proz., Görtz 150 Proz., Königsberg 225 Proz., Posen 192 Proz., Stettin 200 Proz., Wiesbaden 100 Proz., Allenstein 200 Proz., Bromberg 195 Proz., Gletwitz 255 Proz., Greifswald 227 Proz., Guben 178 Proz., Hildesheim 180 Proz., Neisse 175 Proz., Stralsund 155 Proz. und Tilsit 240 Proz.

Ein eigenartiges Versicherungsunternehmen.

Kurze Zeit ist erst verfloßen, seit das Schwurgericht Frankfurt über die „Versicherungsdirektoren“ Scholten seinen Wahrspruch fällte und schon wieder werden die Behörden auf einen Versuch aufmerksam gemacht, unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit Versicherungsgeschäfte zu betreiben.

In Frankfurt, Wiesbaden und Dieblich erhielt in den letzten Wochen eine Reihe von Personen Zuschriften eines „Deutschen Hypothekenversicherungsvereins“ Zentrale Deltlich, Hallestr. 60, und Bezirksstelle Frankfurt a. M. in denen sie zur Uebernahme einer Vertretung dieses bis vor kurzem dem Ausschluß unbekanntem Instituts aufgefordert wurden. Dieser „Verein“, der natürlich in keinem Vereinsregister eingetragen ist, ist spielend die Frage der Hypothekenversicherung, die ja zu einer der schwierigsten Wirtschaftsprobleme der Gegenwart gehört. In dem Zirkular, das an Frankfurter und Nassauische Grundstücks- und Hypothekentümer sowie Besitzer verandt wurde, äußert sich die „Firma“ über ihre Tätigkeit: „Der Verein tritt im ganzen Deutschen Reich mit Grundstücksbanken und Grundstücksgesellschaften in Verbindung zwecks Errichtung von Bezirksversicherungsstellen; bei diesen Bezirksstellen werden Grundstücke gegen Hypotheken-Ausfall versichert, die Höhe der Prämie ist mit jedem Besitzer je nach dem Risiko zu vereinbaren, von jedem angefangenen 1000 Mark Versicherungssumme sollen nicht mehr als höchstens 3 Mark an den Verein abzuliefern sein, und niemals über die Hälfte der vereinnahmten Prämie von einem versicherten Grundstück. . . .“ Ueber das Geschäft selbst heißt es im Prospekt: „Der Deutsche Hypotheken-Versicherungs-Verein befreit jeden Verlust innerhalb der Versicherungsgrenze. An erster Linie haftet für die versicherte Hypothek das Grundstück, ferner die Bezirksversicherungsstelle mit ihrem sämtlichen Vermögen. Wenn dies einmal nicht ausreichen sollte, so haftet der Deutsche Hypotheken-Versicherungs-Verein mit seinem Vermögen, und erst, wenn dies nicht ausreichen sollte, haften die Vereinsmitglieder in Höhe bis zu 2 Prozent ihrer Versicherungssumme.“

Sicherem Vernehmen nach, beabsichtigt das Ausschlußamt schon einzuschreiten. Einer Kritik bedarf das neue Unternehmen nicht, die liegt schon in der Wiedergabe der utopischen Bedingungen — denn, was ist eine Ostung wert ohne Angabe des ihr zu Grunde liegenden Vermögens?

Handlungsgehilfen als Schöffen und Geschworene. Die Mitwirkung der Handlungsgehilfen als Laienrichter bei der Rechtsprechung ist bisher vielfach dadurch beeinträchtigt gewesen, daß eine Aufwandsentschädigung nicht gewährt wurde. Deshalb Anträge wurden vergütet. Das Gerichtsverfassungsgesetz gestattete deshalb auch den als Laienrichter Berufenen die Ablehnung des Amtes, wenn sie „glaubhaft machen, daß sie den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermögen.“ Durch Reichsgesetz vom 29. Juli 1913 ist nun in das GVG. folgender § 55a einbracht worden: „Die Schöffen erhalten Vergütung der Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagelohn. Die Tagelöhne dürfen nicht zurückgewiesen werden.“ Nach § 98 Abs. 1 GVB. finden diese Bestimmungen auch auf Geschworene Anwendung. Der

Betrag des Tagelohnes ist durch Bundesratsverordnung vom 2. August auf 5 M. festgesetzt worden; dazu tritt für jedes, durch die Dienstleistung notwendig gewordene Nachtquartier noch eine Zulage von 3 M. Diese Bestimmungen sind nun in Kraft getreten. Die Auswahl der Schöffen erfolgt bekanntlich durch einen alljährlich bei den Amtsgerichten zusammen tretenden Ausschuss auf Grund von Urlisten, die von den Gemeindevorständen eingereicht werden und die Personen angeben müssen, die für das Amt in Frage kommen, d. h. länger als zwei Jahre in der Gemeinde wohnen, Reichsdeutsche und älter als 30 Jahre sind. Die Geschworenen werden nicht von dem Ausschuss, sondern vom Landgericht bestimmt, dem der Ausschuss aber eine Vorschlagsliste einzureichen hat. — Damit nun die Handlungsgehilfen mehr als bisher zu diesen schönen, wenn auch verantwortungsvollen Ehrenämtern herangezogen werden, richtete die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Handlungsgehilfen-Vereins eine entsprechende Eingabe an das Amtsgericht. Sie wies in dieser Eingabe gleichzeitig darauf hin, daß sich eine Fühlungnahme mit dem Kaufmannsgericht als zweckmäßig erweisen dürfte, da der Gutachterausschuss dieses Gerichts sicher in der Lage sei, geeignete Persönlichkeiten namhaft zu machen.

Der kirchlich-soziale Kongress in Wiesbaden. Wie wir f. B. kurz mitteilten, findet der diesjährige kirchlich-soziale Kongress in der Zeit vom 21. bis 23. April in Wiesbaden statt. Die Leitung desselben hat der in letzter Zeit vielgenannte Berliner Theologieprofessor Geheimrat Dr. Seeburg übernommen. Das Programm, welches nunmehr feststeht, hat folgende Einzelheiten. Der Kongress wird Dienstag, den 21. April, durch einen Festgottesdienst eröffnet, bei dem Generalsuperintendent Hof- und Domprediger a. D. D. Ohly die Festpredigt hält. In der ersten Hauptversammlung spricht zunächst Prof. Seeburg über die kirchlich-soziale Lage der Gegenwart. Sodann der Leiter der „Deutschen Orientmission“ (in Vorderasien) Dr. Lepsius-Potsdam über das Thema „Bildung und Christentum“. In der 2. Hauptversammlung spricht der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsvereins Prof. Dr. Dade-Verlin an der Hand des Themas „Die Notwendigkeit der Vermehrung des Bauernstandes im Hinblick auf die Erhaltung unserer Volkskraft“ über das heute besonders aktuelle Thema der inneren Kolonisation. Für die Nachmittagsstunden sind die Themat: „Austriabewegung“, „Großstädtliche Vergnügungen und Sittlichkeit“, „Mitarbeit der Frauen an der Vormundschaftsarbeit“, „Sonntagsruhe“, „Evangelisch-soziale Schule“ und andere vorgesehen. Die Morgen- und Nachmittagsveranstaltungen finden in den Räumen der Kasino-Gesellschaft, Friedrichstraße 22, statt. Für den einen Abend ist eine große Volksversammlung, für den zweiten Abend eine Evangelisationsversammlung vorgesehen.

Vortrag im Kurhaus. Der preussische Oberleutnant Walter Aray, der bei Beginn des türkisch-bulgarischen Krieges von der türkischen Regierung als Pfleger in die türkische Armee berufen und als Hauptmann eingestuft worden war, hielt gestern im kleinen Saal des Kurhauses einen Vortrag über seine Erlebnisse und Erfahrungen als Pfleger wie als Soldat. Herr Oberleutnant Aray war es beschieden, mit den hervorragenden Persönlichkeiten der Türkei, so mit dem ermordeten Großvezir Scheffer Pascha und mit dem jetzigen Kriegsminister Enver Pascha in nahe Verbindung zu kommen und sich über ihren Wert und den anderer türkischer Offiziere ein Urteil zu bilden. Für die beiden Genannten hegt er infolge ihrer glänzenden Eigenschaften Verehrung, und auch manchem anderen türkischen Offizier stellt er ein sehr schmeichelhaftes Zeugnis aus. Aber im allgemeinen ist das Urteil des deutschen Offiziers über seine türkischen Kameraden geradezu verächtend. In den höheren Stellen der Armee herrichte gegenüber der durch die Bulgaren drohenden Gefahr am Anfang des Krieges eine beinahe kindliche Sorglosigkeit, und von allen Waffen war natürlich die Jangsch, die Flugwaffe, am schlechtesten ausgerüstet; beim ganzen Heere befand sich auch kein einziger türkischer Offizier, der sonst Verständnis dafür gehabt hätte, daß er richtige Anordnungen geben und richtige Ansprüche an ein Flugzeug stellen konnte. Die türkischen Offiziersflieger zerstörten gleich zu Beginn des Krieges ihre Apparate und faulsten umher, ohne sich um die kriegerischen Operationen zu kümmern oder sich zu ihrem Regiment zu begeben. Sie befanden sich weit vom Schauplatz und waren mit dieser Lage durchaus zufrieden. Von zahlreichen Apparaten verschiedener Typen, die aber meist für ihren Dienst einen zu kleinen Aktionsradius hatten, blieben nur die beiden deutschen Doppeldecker zu Erlaubung übrig, und schließlich nur mehr der „Mars“ des Redners, der mit einem hundertpferdigen Mercedes-Motor ausgerüstet war. Die Erfolge der Pfleger waren aus diesem Grunde nicht bedeutend, auch deshalb nicht, weil sie über die Gefechtslage von der Oberleitung stets im unklaren gelassen wurden. Immerhin haben sie von ihrem Flugplatz in San Stefano aus 27 Stunden geflogen und dabei 2700 Kilometer zurückgelegt. Der Kommandeur des 18. Armeekorps, eine dreihundertjährige Excellenz, liegt selbst mit Herrn Aray auf, und auch Enver Pascha unternahm mit dem deutschen Pflegeroffizier einen langen Flug über die bulgarischen Linien hinweg. Von dem deutschen Offizier erzählt er solchen gefährlichen Ausflügen gewohnt, erwiderte er lachend, daß er sich auf seinen guten Stern verlassen könne. Nach der Niederlage der Türkei war es dem Redner noch vergönnt, über die bulgarisch-serbische Pflegerfähigkeit während des Krieges Nachrichten zu sammeln und in Rumänien mit einer Kumpfer-Taube an einer Pflegerkonkurrenz teilzunehmen. Was er dort unten gesehen, das hat er auch in schönen Lichtbildern festgehalten, mit denen er gestern seinen Zuhörern viele Freude machte. Am meisten aber waren sie alle froh darüber, daß deutsche Pflegerfähigkeit und deutsche Flugzeuge sich vor allen anderen bewährt und ausgezeichnet haben.

Militärisches. Im Laufe der nächsten Woche werden eine Anzahl Reserveoffiziere unserer Kavallerie sowie Reserveoffiziere der anderen Infanterieregimenter des 18. Armeekorps zu einer achtwöchigen Frühjahrsübung einberufen. Die erste Hälfte der Übung wird auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt, wo ein besonderer Offizier-Ausbildungskursus eingerichtet ist, abgeleitet, für die zweite Hälfte der Übung werden die Offiziere ihren Regimentern überwiesen. — Am dieselbe Zeit werden auch im Bereich der Infanterie-Regimenter des 18. Armeekorps, also auch bei unseren Kavaliern, die Offizier-Aspiranten zur Ableistung ihrer ersten Unteroffiziersübung einberufen. Auch die Offizier-Aspiranten werden den ersten Teil ihrer Übung auf dem Truppenübungsplatz bei Darmstadt verbringen und nur die zweite Übungshälfte in ihren Garnisonen ableisten. Außer den Offizieren und Aspiranten werden auf dem Übungsplatz auch einige Kompanien Quartier beziehen, so daß sich bereits jetzt dort ein lebhaftes militärisches Leben entwickeln wird.

Verband für Volkskunde. In den Räumen der Frankfurter Akademie hielt Mittwoch der Frankfurter Nassauische Verband für Volkskunde seine Hauptversammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsitzende Prof. Panzer (Frankfurt) erstattete, ist der Verband mit

den Vorarbeiten zu einem ganz Deutschland umfassenden Werk über Volksliedern beschäftigt. Weiter ist eine vollständige Verarbeitung des deutschen Volksliedes geplant. Dierfür stellte der preussische Staat bereits erhebliche Mittel bereit. An die Spitze des Sammel- ausschusses trat Ministerialdirektor Dr. Schmidt. Nach Text und Melodie sorgfältig geschichteten Lieder sollen dann in dem deutschen Volksliedearchiv in einer Zentrale vereinigt werden, als dessen Sitz Freiburg i. B. in Aussicht genommen ist und mit dessen Leitung Prof. J. Meier beauftragt wird. Die Sammlung nassauischer Volkslieder übernahm Lehrer D. Stürath (Dieblich); sie wird eine der vollständigsten unter allen deutschen Sammlungen sein. Die Frankfurter Lieder stellt Rektor Wehrhan (Frankfurt) zusammen. Ferner begann der Verband mit der Sammlung von Nurnamen. Prof. Dr. Stein empfahl dem Verband ein eingehendes Studium der Gasse mit ihren Liedern, Sagen, ihrer Geschichte und vor allem ihren sozial ausgleichenden Erscheinungen.

Einen sonderbaren Besuch erhielt vor einigen Tagen der aus Wiesbaden stammende Kunstmaler Dohlewein in seinem Münchener Atelier. Der bekannte Herrenreiter Fürst Brede hatte sich durch einen Lakaien zum Atelier- besuch bei Herrn Dohlewein anmelden lassen. Kurz hinterher postert und donnert es ganz gewaltig auf der halbrunden Wendeltreppe, die zu dem im 2. Stockwerk gelegenen Atelier führt. Entsetzt reißt Herr Dohlewein die Ateliertür auf und sieht vor sich: den Fürsten Brede zu Pferde. Nachdem der Fürst das Atelier besichtigt hatte, tritt er die Treppe wieder hinunter, ein waghalsiges Reiterstückchen, das ihm sobald keiner nachmachen wird. Vom Fürsten Brede wurden schon mehrere ähnliche tollkühne Misse erzählt.

Volksvorträge. Im letzten dieswintertlichen Volksvortrag beendete Herr Professor Dr. G. H. Meier seine im Herbst begonnene Vortragsreihe über die Grundzüge der deutschen Volkswirtschaft mit einem Ueberblick über die Organisation des Binnenhandels. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Handels und sein Verhältnis zur Industrie schilderte er die verschiedenen Formen, unter denen heute der Binnenhandel besteht, vor allem den Kleinhandel, den Hausierhandel, das Warenhaus und das Abzahlungs- geschäft. Der zweite Teil des Vortrages war der Entwicklung und Bedeutung des Bankwesens gewidmet. Die Ausführungen des Redners, die von eingehender Beschäftigung mit allen Gebieten des volkswirtschaftlichen Lebens zeugten, wurden von der aufmerksamen Zuhörerschaft mit ver- dientem Beifall belohnt.

Vom Reformkino. Das Wiesbadener Reformkino erfreut sich eines sehr regen Zuspruches. In den letzten Spiel- tagen wurden vormittags Jugendvorstellungen für die Schulen angeeignet werden, da es nicht möglich war, die angemeldeten Schulen in den Nachmittagsvorstellungen unter- zu bringen. Für diese Woche sind Aufführungen in das Gebiet der Zoologie vorgesehen, wie Entwicklung der Wasser- lungen, der Wespe, Leben des Schmetterlings, Seiden- industrie, Anlegen einer Raupensammlung u. a. Da diese Vorstellungen mit erläuternden Vorträgen stattfinden, können sie allen Naturfreunden nur bestens empfohlen werden. Für Erwachsene lohnt es sich sehr, eine der Abend- vorstellungen zu besuchen. Näheres siehe Anzeiger.

Gottesdienst für Taufsumme. Am Sonntag, den 8. März, wird in der Lutherkirche ein evangelischer Gottes- dienst mit Abendmahl für Taufsumme stattfinden. Der Gottesdienst beginnt um 2 Uhr.

Jubelfeier des Männerturnvereins. Am 17. und 18. Juli feiert der hiesige Männerturnverein sein fünfzigjähriges Bestehen. Wenn auch manches Jahr dahingezogen ist und mit ihm so mancher, dem die Turnfrage als Volkserziehungssache am Herzen lag, so ist der Geist doch gleich geblieben, der den Männerturnverein stets befeuerte und zu den besten Erfolgen führte. Die einzelnen Ausführe sind bereits fleißig an der Arbeit, die Jubelfeier zu einer glän- zenden zu gestalten.

Solzversteigerungen. Am vergangenen Montag hat im Distrikt Kohlbeck die letzte der größeren Holzversteigerungen stattgefunden. Es wurden dabei Durchschnittspreise wie folgt erzielt: für Buchenscheitholz 20 M., für Buchenbengelholz 21,50 M., für Buchene Wellen 10 M. Durchschnittlich waren die Preise erheblich höher als in früheren Jahren. Der Gesamtserlös aus den hiesigen Holzversteigerungen dürfte sich auf ungefähr 50 000 M. belaufen. Zieht man davon die Fällungskosten und die Kosten für die Unterhaltung der Waldwege ab, so dürfte sich eine außerst knappe Ver- zinsung des in den hiesigen Waldungen angelegten Kapitals ergeben.

Festgenommen wurde in Höchst der Arbeiter Staudig, der von der Königl. Staatsanwaltschaft Wies- baden wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle fleh- brieftlich verfolgt wird.

Aus den Vororten. Dieblich.

Todesfall. Heute Nacht ist hier der frühere langjährige Stabsbeamte Wilhelm Leonhard im Alter von 76 Jahren gestorben.

Der Polizeiergeant als Sittlichkeitsverbrecher. Auf Grund einer Anzeige ist am Mittwoch der Polizeiergeant Schorn verhaftet und dem Amtsgericht Wiesbaden als Untersuchungsgefangener zugeführt worden. Er soll sich an einer, im Krankenzimmer des Polizeigewahrsams zur Schutzhaft untergebrachten Frau aus § 174,2 Str.G.B. ver- gangen haben.

Jugendlicher Uebermut und Hohn. Mauerungs- pflichtige nahmen am Mittwoch einen am Rheinufer haltenden, mit einem Pferd bespannten Wagen trotz des Einspruchs des Besitzers in Beschlag und kutschierten in der Stadt herum, wobei der Wagen beschädigt wurde. Als dann der Besitzer einschreiten wollte, wurde er mißhandelt. Die herbeigerufene Polizei wurde ebenfalls von den jungen Burschen angegriffen, wobei einer von ihnen sogar mit einem Revolver drohte. Schließlich gelang es aber, den Haupttäthäter festzunehmen. — Ein anderer Trupp Mauerungsoslichtiger trieb ebenfalls allerlei Mordtrug und rix u. a. einen dreifig Meter langen Pattenbaum um.

Volkskonzert. In dem am nächsten Sonntag abend stattfindenden Volkskonzert, das der Volksbildungsverein veranstaltet, wird zum letztenmal die Anekdote der Königlich- lichen Unteroffizierschule öffentlich aufgeführt. Inukerdem wirken mit der Sännerchor des Gesanvereins „Eintracht“ mit verschiedenen Chor-, und Herr August Arnold mit einigen Solovorträgen.

Doßheim.

Zwangsversteigerung. Die kürzlich gebrachte Meldung über die angebliche Zwangsversteigerung des hiesigen Hauses Wiesbadener Straße 23 ist dahin richtig zu stellen, daß es sich nicht um das Haus in der hiesigen Wiesbadener Straße handelt, sondern um das Haus Wies- badener Straße Nr. 23 in Dieblich.

Rambach.

Aus der Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung fand die Feststellung des Hau-

haltungsvoranschlag für 1914 zur Beratung. Derselbe ist mit ganz geringen Ausnahmen daselbe Bild, wie 1913. Im einzelnen seien folgende Posten erwähnt: Mehreinnahme aus dem Vorjahre 8878 M., Zeitpacht von Liegenschaften und Gerechtfamen 2102 M., Ertrag aus Wäldungen 14 400 M., Zinsen von Gemeinde-Kapitalien 187 M., laufende Einnahme für die Schule 2722 M., Geldstrafen 40 M., Gemeinde-Unternehmungen 5500 M., indirekte Steuern 2750 M., direkte Steuern 12 882 M. Unter den Ausgaben befinden sich Steuern und Versicherungsprämien 1808 M., Unterhaltung der Gemeindegebäude, Brunnen, Latrinen 658 M., Kosten der Holzlieferung und Unterhaltung der Wäldungen 4145 M., Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung und Reinigung 5395 M., zur Förderung des Landbaues und der Viehzucht 1410 M., Anschaffung und Unterhaltung der Feuerlöschgerätschaften, Uhren und Glocken 390 M., für Polizeiausgaben 370 M., laufende Ausgaben für die Schule 15 611 M., für die Armenpflege 1500 M., Besoldungen der Gemeinde-Beamten 204 M., Gebühren, Gerichts- und Anwaltskosten 510 M., übliche Kosten der Gemeindeverwaltung 1280 M., zur Verzinsung der Gemeindeforderungen 6048 M., zur Tilgung der Gemeindeforderungen 2059 M. Der Voranschlag balanciert mit rund 56 271 M. in Einnahme und Ausgabe. Es sind an direkten Steuern zur Erhebung vorgegeben 150 Prozent Realsteuer (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer), 100 Prozent Einkommensteuer und 100 Prozent Betriebssteuer.

**Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.**  
 Reifend-Theater. Am Samstag und Sonntag wird das mit so großem Beifall aufgenommene neue Lustspiel „Marns großes Herz“ wiederholt. Die Rolle der Frau spielt Fräulein Salbern. Duzend- und Fünzigertarten sind gültig ohne Nachzahlung. Sonntag nachmittags wird der übermütige Schwanz „Der ungetreue Gekhart“ in halben Preisen gegeben.

XI. Cyprian-Konzert. Frau Eva Plafschke von der Dien bringt in dem heutigen Kurbau-Cyprian-Konzert ein interessantes Programm zu Gehör: Wolfgang Amadeus Mozart: Arie der Susanna aus der Oper „Figaros Hochzeit“; Eugen d'Alberty: a) Wie wir die Natur erleben, b) mittelalterliche Venusymne aus dem Lustspiel „Die Kainin von Cyprien“, c) Wiegenlied.

Der Verein der Handelsagenten Wiesbaden C. V. hält am nächsten Samstag, den 7. März, in seinem Vereinslokal „Wiesbadener Hof“ seine Monatsversammlung ab, in welcher die wichtigen Fragen behandelt werden: „Bann ist Zahlungsunfähigkeit eingetragen?“ und „Wohin der mittellose Käufer seine Zahlungsunfähigkeit verbanen?“ Des Weiteren kommen die „Nachschüsse bei den Handelskammern“ zur Sprache.

Schülerinnenverein für Nassau C. V. Die Generalversammlung findet Samstag, den 7. März, nachmittags 5 Uhr, in der der höheren Mädchenschule, Schloßplatz, statt. Wohl des geschäftsführenden Vorstandes, zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

**Nassau und Nachbargebiete.**

**Unschuldig im Zuchthaus.**  
 h. Frankfurt, 4. März. Der Kaufmann Georg Ehrhardt, ein wegen räuberischer Erpreßung mit sechs Jahren Zuchthaus verurteilter Mann, wurde im vorigen Jahre von der Frankfurter Strafkammer wegen verschiedener Verbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Ehrhardt unschuldig verurteilt worden ist, da man, wie die „Kleine Presse“ meldet, jetzt den richtigen Täter gefast hat. Die Staatsanwaltschaft hat telegraphisch die Kassellung Ehrhardts aus dem Zuchthaus verlangt, indem sie gleichzeitig dem Sträfling mitteilte, daß er einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu seinen Gunsten gestellt habe.

# Wiesbaden, 5. März. Schulpersonennachrichten. Endgültige Anstellungen: Weiße-Bilstein, kath. Lehrer, Nied 1. 2. Dadt Friedrich, ev. Lehrer, Rheinbach 1. 1. Georg Paul, ev. Lehrer, Dorsberg 1. 2. Klamp Ariv, ev. Lehrer, Dorsberg 1. 4. Kloy Franz, kath. Lehrer, Kayenlobogen 1. 2. — Versetzungen zum 1. April: Die Karl, Lehrer, ev., von Erbshausen nach Kallmehlschhausen. Walzer Peter, Lehrer, ev., von Alendorf nach Frankfurt. Spags Arthur, Lehrer, ev., von Heideshof nach Wehrburg. Müller Karl, Lehrer, ev., von Langenheim nach Griesheim. Preker August, Lehrer, ev., von Wehrburg nach Griesheim. Frink Wilhelm, Lehrer, ev., von Wehrburg nach Griesheim. Kaiser Waldemar, Lehrer, ev., von Nassau nach Dorsberg. Niehner Wilhelm, Lehrer, ev., von Gleberg nach Braubach. — Eintritt in den Militärdienst am 1. April: Dies Hubert, Lehrer, kath., Wehrburg. Deh Ludwig, Lehrer, kath., Merfeldbach.

h. Bielefeld, 5. März. Gemeindevertreterwahl. Bei der heute vormittag stattgehabten Erörterung der Gemeindevertretung wurden gewählt in der 3. Abteilung die Herren Kleins und Mohr, in der 2. Abteilung die Herren Vastig II. und Nag I. und in der 1. Abteilung die Herren Wislein und Eger.

T. Gießenheim, 4. März. 228 Bewerber um den nächsten Bürgermeisterposten haben sich bis zu dem Termin am 1. März gemeldet.

i. Gießen, 5. März. Gesangsweittreit. Am Sonntag fand im Hotel „Saunus“ der Delegiertentag des Männer-Gesang-Vereins Eintritt zu dem am 10. Mai d. J. stattfindenden Gesangsweittreit statt. Es haben sich so viel weittreitende Vereine gemeldet, daß die Gesangsklassen stark besetzt sind. Um 10 Uhr wurde die Versammlung durch einen Begrüßungschor des sehenden Vereins eröffnet. Der 1. Vorsitzende, Herr Frankenhach, begrüßte die Anwesenden. Der 2. Vorsitzende, Herr Ludwig Gerhard aus Steckenroth, leitete die Versammlung. Nach kurzen Debatten, die sich bald zu lebhaftem Zutreffen erledigten, wurde um 5 Uhr die Versammlung geschlossen.

n. Sindlingen, 4. März. Sein 25jähriges Amtsjubiläum konnte gestern Herr Pfarrer Weber feiern. Obwohl der Jubilar den Tag in stiller Ruhe verbringen wollte, brachte ihm der Evangelische Junglings- und Männerverein, der durch einen Zufall Kunde von dem Festtage erhielt, unter Vorantritt einer Musikkapelle, ein Gedenkbuch.

i. Griesheim am Main, 5. März. Persönliches. — Erwähnt. Die evangelische Rektorstelle an der hiesigen Mädchenschule ist Herr Rektor Krull in Nassau übertragen worden. — Die Schreiberin anonymer Briefe, die seit mehr als zwei Jahren hier ihr Unwesen getrieben hat, ist zur Freude der von ihr beunruhigten Familien jetzt endlich ermittelt worden. Es handelt sich um ein hiesiges Mädchen, das bereits ein Geständnis abgelegt hat.

n. Nied, 5. März. Der Bahnhofsneubau ist jetzt endlich in ein ernstes Stadium gerückt, hat man doch am Montag mit den Ausschlagsarbeiten begonnen.

d. Soden, 5. März. Gemeinderatswahl. Gestern wurde in der 3. Abteilung Landwirt Friedrich Dingel mit 60 Stimmen Mehrheit gewählt.

Der spannende, lebenswahre Roman  
**Mag auch die Liebe weinen**  
 von Fr. Lehne  
 ist in zweiter Auflage im Sonderdruck erschienen. Der Bezugspreis desselben ist: broschiert 50 Pfennig. Im voraus m. Umschlag 60 Pfennig. bereits bestellte Exemplare können bei unseren Geschäftsstellen, Nikolastraße 11 und Mauritiusstraße 12, abgeholt werden.  
 Nach auswärts Zusendung frei gegen Voreinsendung von 60 Pfennig.

st. Idstein, 5. März. Der Nationalliberale Verein für Idstein und Umgegend hält am Sonntag, 8. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, seine Generalversammlung im „Lamm“ ab. Im Anschluß daran, um 4 Uhr, wird Herr Generalsekretär Brehm-Frankfurt in einer öffentlichen Volksversammlung sprechen über: „Die politischen Kämpfe im Reichstag und Landtag“. Alle Parteifreunde in Stadt und Land werden dringend um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

f. Weisfeld, 4. März. Schlaganfall. Der Invalide Karl Lang von hier fuhr gestern zum Einkauf von Holz für den Umbau seines Wohnhauses nach St. Goarshausen. Dort glücklich angekommen, ging er in eine Wirtschaft. Ehe er aber etwas zu trinken hatte, ward es ihm übel und er begab sich deshalb in den Hof, wo ihn ein Schlaganfall ereilte. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

o. Braubach, 4. März. Verhaftungen. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins, unter dem Vorsitz des Herrn Rektors Müller, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits über 100 Mitglieder gewonnen. — Die wegen Verdachts der Knuppelei hier festgenommene Italienerin wurde in das Landesgerichtsgefängnis nach Wiesbaden überführt. — Bis zu der im nächsten Jahre stattfindenden Ausstellung auf der Marksburg soll auch noch ein neuer Spazierweg im Burgberg, nach der Rheinseite zu, angelegt werden.

v. Oberlahnstein, 5. März. Stadterordnetenversammlung. In der vorliegenden Sitzung der Stadterordneten enthielten wegen der Bewilligung des Etats für das Gymnasium derartige Meinungsverschiedenheiten, daß die Beratung dieses Punktes nicht erledigt werden konnte. In der gestrigen Sitzung wurde dieser Etat für 1915 bis 1917 in Einnahmen und Ausgaben auf 108 100 Mark jährlich festgelegt. Zu dieser Summe bringt die Gemeinde einen reinen Zuschuß von 46 135 M. jährlich auf; der Rest wird durch eingehendes Schulgeld und einen Staatszuschuß gedeckt. Der Magistrat wird ersucht, um die große Belastung der Stadt auf ein erträgliches Maß herabzumindern, geeignete Schritte zu unternehmen. Der Etat der Stadtgemeinde wurde in Einnahmen und Ausgaben für 1914/15 auf 614 000 M. festgelegt. Die Sätze der Gemeindesteuern wurden in der bisherigen Höhe mit 150 Prozent Einkommensteuer, 180 Prozent Grund- und Gebäudesteuern und 80 Prozent Betriebssteuer genehmigt.

r. Dornholzhausen, 5. März. Gemeindevortreterwahl. Regiermeister Hifferich siegte gestern über den Buchdrucker Karl Meyer mit der knappen Mehrheit von 6 Stimmen.

d. Bad Ems, 5. März. Die hiesige Kaiser Friedrich-Schule (Stadt-Real-Schule mit Reform-Realprogymnasium) richtet zu Ostern ein Schülerheim ein, das der Leitung von Professor Dr. Müller untersteht.

Bad Ems, 4. März. Schülerheim. Das vor Jahren vom damaligen Direktor der Realschule Dr. Georg Höfer hier gegründete Alumnat ist vor Jahresfrist wegen Schülermangel eingegangen, soll aber vom 1. April d. J. ab wieder eröffnet werden durch ein von demselben Kuratorium geleitetes Schülerheim, für das man den pensionierten Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Berlin, Prof. Dr. Müller und Frau, gewonnen hat. Die Anhalt wird vorerst nur 4 auswärtige Schüler aufnehmen. — Die Kaiser Friedrich-Realschule wird gegenwärtig von rund 32 in den Vororten wohnenden Schülern besucht.

h. Limburg, 5. März. Giftfunde? Allerlei Gerüchte durchwirrten heute die Stadt. Es sollte eine Menge Flaschen und Phiole gefunden worden sein, die angeblich die schwersten Gifte enthielten. Es wurde sogar von Tuberkelbazillen gesprochen. Nach Erkundigung bei der Polizeibehörde ist folgendes festzustellen: An der sogenannten „Alten Lahn“ wurden heute früh von Schulknaben mehrere Flaschen gefunden, auf denen Gifttiketten klebten und die sämtlich eine nicht zu bestimmende Flüssigkeit enthielten. Die Polizei wurde von dem Funde benachrichtigt und beschlagnahmte die Flaschen. Trotzdem die Behörde zu der Annahme neigt, daß der Inhalt völlig ungefährlich sei, wurden die Flaschen an den hiesigen Sachverständigen des Kreises, Dr. Lawaczel in Niederfelders, zur Untersuchung gesandt, dessen Befund zurzeit noch aussteht.

h. Dillenburg, 4. März. Die Stadterordneten beschloßen den Verkauf eines städtischen Baugrundstückes an der Grohnhäuser Landstraße an den Eisenbahnschloffer Kaiser zum Preise von 75 M. pro Rute, und ferner die Herstellung eines Entwässerungskanales in der Noonthöhe. An dem städtischen Volksschulgebäude wird ein Raum als Herberge für die Wandervogelbewegung zur Verfügung gestellt. Die Stadt tritt dem Nassauischen Verkehrsverbande als Mitglied bei. Eine Versicherung der 6 Denkmäler der Stadt wird abgelehnt. Für eine zu gründende Sanitätskolonne werden die erforderlichen Mittel bereitgestellt. Durch fortgesetzte Weigerung der Marktkrähenbewohner zur Befestigung ihrer in die Straßensucht fallenden Treppen wird das Verwaltungskreuzverfahren erneut aufgenommen werden. Das schon früher anhängig gemachte Verfahren war vor einigen Jahren wegen eines Formfehlers abgelehnt worden. Auf den Ausgang dieses, auch für andere Städte wichtigen Rechtsstreites darf man gespannt sein.

s. Hefelbach, 5. März. Einjamer Tod. Der Lehrer Becker wurde bei der Grabe Verboch tot aufgefunden. Ein Schlaganfall dürfte dem Leben des beliebten Reamten ein Ende gesetzt haben. Becker stand im 44. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

— Mainz, 5. März. Von einem Pferd erschlagen wurde heute Vormittag der Gefreite Schröder aus Saarbrücken, der im dritten Jahre in der vierten Eskadron des Dragonerregiments Nr. 6 diente. Bei der Bewegung von jungen Reuten in der Reitbahn schlug das von dem Gefreiten geführte Tier aus und traf den dreißigjährigen Soldaten mit solcher Heftigkeit in der Magenregion, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Unglückliche wurde ins Militärlazarett gebracht, wo er heute Nachmittag an innerer Verblutung starb, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben. Das Regiment hat nun innerhalb weniger Tage drei Mann durch gewaltsamen Tod verloren. Vor vierzehn Tagen verunglückte auf genau dieselbe Weise der im ersten Jahre dienende Dragoner Müller aus Neuhof bei Fulda. Der dritte Todesfall ist auf Selbstmord zurückzuführen, indem sich der Rekrut Seust aus Lebensüberdruß mit seinem Dienstarabier auf der Mannschaftsruhe erschoss.

t. Frankfurt, 5. März. Heute früh erschok sich in der Bodenheimer Anlage ein 23jähriger junger Mann namens Grischkat. — Ebenso entleibte sich gestern Abend in ihrer Wohnung das Putzfräulein Johanna Geyer aus Mainz durch einen Schuß in die Schläfe. — Der 28 Jahre alte Schreiner Adolf Weiler stahl aus hiesigen Geschäften zahllose Gegenstände, ebenso aus einer Niederwälder Zellfabrik viele Felle und an anderen Orten etwa 30 Fahrräder. Felle und Fahrräder wurden in Schwabheim ermittelt. — Die 18jährige Arbeiterin Elise Penzner aus Sosenheim versuchte gestern, sich im Teich der Hohenoller-Anlage zu ertränken. Sie wurde vom Stadtkremler Blum gerettet und dem Irrenhaus zugeführt. — Der von seiner Frau getrennt lebende Steinmetz Karl Rudolf gab gestern auf seinen Nebenbuhler mehrere Schüsse ab, die aber fehlgingen. Er wurde verhaftet.

a. Frankfurt, 5. März. In der Fremdenlegion. Zu dem aus Gießen gemeldeten Verschwinden Conrads und seinem Eintritt in die französische Fremdenlegion wird noch mitgeteilt: Conrad war seit dem 1. April 1913 in der Gießener Filiale der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft auf einem kaufmännischen Posten angestellt. Vorher war er in ähnlicher Eigenschaft etwa ein Jahr lang in der A. G. G. zu Frankfurt tätig gewesen. Die Gießener Stelle verließ er Mitte Januar und wurde seit der Zeit in einer Limburger Firma als Lagerhalter beschäftigt. Seine Wohnung in Gießen hatte er trotzdem beibehalten und war erst vorige Woche nach Limburg verzogen. Am 26. Februar erkrankte seine hier wohnenden Eltern, der Vater ist Eisenbahnbeamter, eine Karte von ihm aus Limburg, die noch nicht abhien lief, und schon am 28. Februar landete er auf Nancy an Herrn Pfarrer Hesse von hier auf einem abgerufenen Notizbuchblatt die Benachrichtigung, daß er die Absicht habe, in die Fremdenlegion einzutreten. Dem Briefe lag sein Militärpäßchen bei. Conrad, der sich in vier Wochen verheiratet wollte und alles Nötige dazu an Ausstattung und Papieren schon vorbereitet hatte, scheint in einer momentanen Besinnungsstörung gehandelt zu haben; er litt nämlich an einer Eiterung in der Stirnhöhle, die ihm bisher keine größeren Beschwerden verursacht hatte. Da er auch lungenkrank war, werden seine Angehörigen versuchen, durch ärztliche Mittel seine Auslieferung zu veranlassen, weil er dem tropischen Klima sicher nicht gewachsen sein dürfte. Von einer gewaltsamen Verschleppung kann wohl in diesem Falle keine Rede sein.

t. Wehrburg, 4. März. Dem Tode entronnen. Als gestern der Milchhändler Zeller aus Wachenbuchen auf dem Bischofsheimer Weg über die Bahngleise fahren wollte, wurden plötzlich die Schranken geschlossen. Der Mann besah noch soviel Geistesgegenwart, sein Gefährt auf das freie Gleis zu lenken. Kaum war dies geschehen, als auch schon der Zug heranbrauste und haarscharf an dem Wagen vorbeifuhr. Der Schrankenwärter hatte die Ueberfahrt nicht rechtzeitig geschlossen.

T. Arenzsch, 4. März. Leichenfindung. Aus der Nähe gelandet wurde in der Nähe der Stadt die Leiche des Knaben, der am 8. Februar beim Eislauf eingebrochen und unter der Eisdecke verschunden war.

T. Arenzsch, 4. März. Ein Schadenfeuer brach hier in dem Oekonomengebäude der früheren Lang'schen Rammfabrik aus. Das Feuer breitete sich schnell aus und griff auf das Wohnhaus über. Abdammen konnte es jedoch von der Feuerwehr einmündet werden. Mit knapper Not konnte das untergebrachte Vieh gerettet werden. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder.

r. Dorimund, 4. März. Von einem Hunde totgebissen. Von einem traurigen Mißgeschick wurde die Familie des Fleischermeisters Hochketter betroffen. Das 1 1/2 Jahre alte Tochterchen wurde, als es mit dem Hofhund spielte, von diesem in den Kopf gebissen. Es starb kurze Zeit danach an den erlittenen Verletzungen. Der Hund wurde getötet und der Kadaver zur Untersuchung eingeliefert.

**Gericht und Rechtspredung.**

**Eplonageprozeß.**  
 In Leipzig begann heute vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts der Eplonageprozeß gegen den Kaufmann Friedrich Grolms. Grolms war während der hundertjährigen-Ausstellung in Breslau als Fremdenführer angestellt und wurde von mehreren russischen Herren zum Eplonagedienst gewonnen. Er versuchte sich Pläne über die Breslauer Festungswerke zu verschaffen, die er nach Rußland verkaufen wollte.

a. Anzeigenschwindler. Frankfurt, 5. März. Die Strafkammer verhandelte gegen den Handlungsgehilfen Hugo Reibe und den Reisenden Alfred Bachmann, die Abonnements und Annoncen für ein Frankfurter Taschenadresbuch sammelten, wegen Provisionschwindels. Ersterer wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, Bachmann zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine jugendliche Giftmischerin. Gießen, 5. März. Heute stand das achtzehnjährige Dienstmädchen Anna Schönfeld aus Eberswalde (Brandenburg) wegen Giftmordversuchs vor dem Schwurgericht. Sie war in Verdacht bei der Familie des Landwirts Meuler in Stellung. Hier hatte sie ein Verhältnis mit einem Knecht angefangen, das die Herrschaft nicht dulden wollte. Aus Rache verschaffte sie sich Salzsäure und mischte diese unter die Milch und sonstige Speisen. Es wurde sofort amerkt. Das Mädchen wurde festgenommen und es gelang das Verbrechen ein. Sie wurde heute zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Strafmißverant kam ihre Jugend in Betracht.

Verbrechen im Amte. Darmstadt, 5. März. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den 44 Jahre alten ehemaligen Kirchenrechner Johann Carl Engel aus Griesheim wegen Verbrechen im Amte. Er hatte in den Jahren 1909 bis 1913 im ganzen eine Summe von 17 200 Mark unterschlagen. Er war schon am 18. Januar von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung zu einem Jahr Ge-

**Graue Haare** Dr. Kuhns Pulver, 1,20, 0,60, Farbe-Bomade Rutin, 2,00, 1,00, altfrei, Franz Fuhr, Kronen-Parf., Rürnberg, hier: in Apotheken, Drogerien u. Parfäm. 176/3

# Wiesbadener Sport-Zeitung

## Pferdesport.

Anteil, 5. März. (Privattelegr.) Prix Colentin. 3000 Fr. 3500 Meter. 1. Ch. Proffettes Dubé II (F. Williams), 2. Brididi II, 3. Urbino, 4. Ileson. Tot. 25:10, Pl. 13, 16:10. — Prix Spothöhe. 6000 Fr. 4200 Meter. 1. M. Descazeaux Hoche (J. Bara), 2. La Topaze, 3. Serpenteau, 4. Ileson. Tot. 82:10, Pl. 19, 11:10. — Prix Emilins. 10 000 Fr. 4500 Meter. 1. P. Artonnes Avenron (H. Bates), 2. La Ganche, 3. Nappo, 5. Ileson. Tot. 81:10, Pl. 14, 17:10. — Prix Chimère. 4000 Fr. 3100 Meter. 1. M. Descazeaux Vabette II (H. Chapman), 2. Continental, 3. Le Tremblan. 5 Ileson. Tot. 35:10, Pl. 22, 39:10. — Prix Persano. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Sol Joels Prince de Normandie (Powers), 2. Moonshine, 3. Ramage, 4. Ileson. Tot. 27:10, Pl. 22, 29:10. — Prix de Suresnes. 4000 Fr. 3500 Meter. 1. Comte Latre Hermine, 2. Rector III, 3. La Villaterre, 6 Ileson. Tot. 60:10, Pl. 21, 13:10.

## Fußball, Hockey u. Athletik.

Die Fußballspiele des Sportvereins Wiesbaden. Der Karlsruher Fußballverein in Wiesbaden.

Am kommenden Sonntag tritt die erste Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden nach längerer Pause wieder an die Öffentlichkeit, und zwar mit einem Spiele gegen den bekannten Karlsruher Fußballverein. Sicher werden sich alle hiesigen Anhänger des Fußballsports freuen, den admtaligen süddeutschen Meister und Inhaber der deutschen Meisterschaft 1911/12 wieder einmal hier begrüßen zu können. Wohl spielen in der Karlsruher Mannschaft nicht mehr alle Größen von einstmal mit; auch sie hat sich zum Teil verjüngt, aber die berühmten repräsentativen Spieler Fuchs, Voich, Fischerer und Schwarze sind noch da, und auch die übrigen Spieler haben die feine Karlsruher Schulung und vor allem den Karlsruher Sportgeist, der von jeder an der Mannschaft ebenso bewundert wurde, wie ihr spielerisches Können. Das Spiel beginnt auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße pünktlich um 3 Uhr.

Die erste Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden hat auch an den folgenden Sonntagen gegen ausgezeichnete Gegner anzutreten. Sie spielt am 15. März gegen den Düsselbacher Sportklub 90 in Düsseldorf, am 22. März gegen den F.-A. Mühlberg in Mühlberg, am 5. April gegen den F.-A. Nürnberg in Nürnberg, am 10. April gegen den F.-A. Pfeil Nürnberg in Wiesbaden, am 12. April gegen den F.-A. Union Stuttgart in Wiesbaden. Da außerdem noch mit anderen hervorragenden Vereinen Verhandlungen stattfinden, so stehen viele gute Spiele in Aussicht. Sicher werden die hier stattfindenden Spiele eine große Anziehungskraft auf die hiesigen Sportanhänger ausüben, und geeignet sein, dem in ganz Deutschland sich immer mächtiger ausbreitenden Fußballsport auch in Wiesbaden neue Anhänger zu verschaffen. Der Sportverein ist in der glücklichen Lage, eine sehr starke Mannschaft aufzustellen, sodaß er seine Frühjahrsspiele in der Hoffnung austragen kann, den im letzten Jahre errungenen Ruf, eine der härtesten Mannschaften Süddeutschlands zu besitzen, befestigen zu können.

## Automobil- u. Radsport.

### Berliner Sechstagerrennen.

o. Berlin, 6. März. Gestern Abend nach 11 Uhr wohnte Follaeipräsident v. Nagow im Sportpalast eine halbe Stunde lang dem Rennen bei. Gegen 1 1/2 Uhr wurde von Brocco und Mütt ein scharfer Vorstoß eingeleitet, der jedoch ergebnislos verlief. Als das Feld wieder beisammen war, stürzten plötzlich Soldow, Grohmann und Abergger, wobei Grohmann eine Verletzung am Kinn erlitt. Am Schluß des ersten Tages wurden 891,903 Kilometer zurückgelegt. Das sind 2,152 Kilometer mehr als der in Brüssel aufgestellte Weltrekord. Den Baharipreis im Werte von 600 Mark erhielt Padebusch; 400 Mark bekam Mütt und 300 M. Stoll.

Zur Eröffnung der deutschen Straßenradrennlaison. Für das vom Gau 20 des Deutschen Radfahrer-Bundes angeschriebene und über 240 Kilometer führende Straßenradrennen Berlin-Kottbus-Berlin, das am 15. März wie alljährlich auch diesmal die deutsche Straßenradrennlaison eröffnet, ist der Meldeschluß sehr gut ausgefallen. Unter den eingeschriebenen 90 Berufsfahrern befinden sich die besten deutschen Spezialisten wie Gebrüder Rander-Berlin, Gebrüder Dichte-Berlin, Ludwig-Sossenheim, Hübner-Branden, Schenkel-Weipitz, Herzog-Magdeburg, Nieder-München, Dosthadis-Berlin, Abergger-Berlin, Bauer-Berlin, Schulze und Fable-Trebbin und Großkopf-Nürnberg. Für die Amateurlasse haben 130 Fahrer ihre Meldung abgegeben.

## Lawn Tennis u. Golf.

Das internationale Lawn Tennis-Turnier in Monte Carlo, das infolge Regenwetters mehrere Tage unterbrochen werden mußte, geht nun seinem Abschluß entgegen. In der Meisterschaft im Herreneinzel wurden die Vorwärtsspiele beendet. A. F. Wilding siegte mit 6:4, 6:4, 6:2 über R. Kleinichroth, während F. G. Love den Franzosen Poulin mit 7:9, 6:3, 6:3, 6:2 abfertigen konnte. In der Damenmeisterschaft siegte sich in der Schlussrunde Mrs.

fängnis verurteilt worden. Das Schwurgericht erkannte unter Einrechnung dieser Strafe auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Prozess gegen einen Pfarrer und 11 Zeitungen. Vor dem Schöffengericht in Aöln begann gestern der angeklagte Prozess der Führer der Christlichen Gewerkschaft gegen den Pfarrer Witz und 11 sozialdemokratische Zeitungen. Die Verhandlung am gestrigen Vormittag wurde eingeleitet mit einem von dem Vorsitzenden gegebenen längeren Ueberblick über den Sachverhalt, woran sich die Vernehmung der Angeklagten schloß. Die Vorgänge, die dem Prozess zu Grunde liegen, hängen bekanntlich aufs engste zusammen mit der päpstlichen Enzyklika singulari quadam.

H. Verurteilung von Offizieren wegen Duellvergehens. Düsseldorf, 4. März. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen den Leutnant im hiesigen Wägen-Regiment Nr. 5, Grafen Weiffel von Gymnich zu drei und den Leutnant der Reserve im Dragoner-Regiment von Wedel Pommerisches Nr. 11, Eckardt, zu vier Monaten Festungshaft, sowie wegen Kartelltragens den Rittmeister d. N. Dittmar von der Reue zu einem und den Oberleutnant Ferdinand Verbs zu zwei Tagen Festungshaft. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Lambert-Chambers und Miß G. Ryan gegenüber, die Miß Tripp 6:2, 6:4 schlagen konnte. In der Meisterschaft im Herrendoppelspiel siegte Bildung-Craig-Biddle mit 6:4, 5:7, 6:3 über Decugis-Graf Salm. F. G. Love-Wallis Myers siegte mit 6:1, 6:2 über die Gebrüder Allen und mit 6:0, 6:2 über Willis-Miseles. In der Meisterschaft im gemischten Doppelspiel siegte Miß Ryan - Decugis mit 6:3, 6:2 über Mrs. Lambert-Chambers - Bildung, nachdem sie vorher schon mit 6:2, 6:2 Miß Ward - Albrecht geschlagen hatten. Ferner siegte Mrs. Jsnar - Graf Salm mit 6:4, 6:4 über das französische Paar Mlle. Lenglen - Poulin und Miß Walker - Kleinichroth mit 6:3, 6:3 über Miß Stuart - Gouldebrough.

## Turnen.

### Turnen und Sport.

Herr Karl Diem, der Generalsekretär für die sechsten Olympischen Spiele Berlin 1916, schreibt uns:

Der Deutsche Turnlehrerverein glaubt sich durch meinen Bericht über die Ergebnisse meiner Studienreise nach Amerika angegriffen und hat ein kleines Bescheiden als „Erwidern“ veröffentlicht. Demgegenüber erkläre ich, daß ich den Inhalt meines Berichtes über die Sportverhältnisse in den Vereinigten Staaten aufrichtig erhalte und daß die Prognose der Turnlehrer mit Beweise, daß nicht nur, wie ich damals meinte, zahlreiche Turnlehrer, sondern auch der Deutsche Turnlehrerverein den körperlichen und pädagogischen Vorteil der Ergänzung des deutschen Turnens durch Spiel und Sport noch nicht eingesehen haben; denn er „weist diese Forderung des Tages als unberechtigt zurück“. Wie sehr man aber auf diesem Gebiete noch im Rückstande ist — ich erwähnte besonders die Vernachlässigung der wichtigsten Übung, nämlich des Laufens —, beweist die Tatsache, daß man auf der preussischen Turnlehrerbildungsanstalt in Spandau wie auf der bairischen in München heute noch keine sportgerechte Laufbahn besitzt. Jedes weitere Wort dürfte sich danach erübrigen. Dabei soll es mit Freude begrüßt werden, daß sich im Lehrgang unserer Turnlehrer dank dem Einfluß des Sports schon vieles gebessert hat. Die befürchtete „Sukzession“ ist von mir überhaupt nicht gefordert worden, sondern lediglich auf Grund der in Amerika gefundenen Vorzüge eine lebendigere, sportlichere „Ergänzung“ des Schulturnens. Und ich weiß mich darin eins nicht nur mit den Leitern des deutschen Sports ohne Ausnahme, sondern auch mit sehr namhaften Pädagogen in leitender Stellung. Man lese es nach, was der Provinzialschulrat Dr. Kolbe in Danzig, der Oberlehrer am Dom-Realgymnasium zu Lübeck Dr. Steffen und der Tübinger Universitätslehrer Sturm darüber geschrieben haben. Auch andere deutsche Turnlehrer stellen sich entschieden auf den Boden meiner Wünsche. Statt daß der Deutsche Turnlehrerverein freudig jede Anregung ergreift und mit den Führern im Sport, zu denen ich mich wohl rechnen darf, Hand in Hand arbeitet, erschöpft er sich in fruchtlosen Protesten nach dem Motto „So gut wie bei uns ist es nirgends auf der Welt.“

Häufelsheim, 4. März. Der Turnerverband Mittlerer Rabe-Gau hat sich aufgelöst. Er hat in den 15 Jahren seines Bestehens als „milder“ Gau 27 Vereine mit 2000 Turnern erworben. Die Vereine treten teils dem Rabe-Idartal-Gau, teils dem Unter Rabe-Gau bei.

## Luftschifffahrt.

### Prinz Heinrich - Flug 1914.

Für den Prinz Heinrich - Flug 1914 haben die Bundesfürsten und die Bürgermeister der freien Städte, soweit ihr Gebiet von dem Flug berührt wird, das Protektorat übernommen: der König von Bayern für die bairische Pfalz, die Großherzöge von Baden, Hessen und Oldenburg, der Herzog von Braunschweig, der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Statthalter von Elsaß-Lothringen und die Bürgermeister von Hamburg und Bremen.

## Verschiedenes.

Rad Johnson verteidigt seinen Weltmeistertitel. Die bereits angekündigte Begegnung des schwarzen Weltmeisters Rad Johnson mit dem weißen Amerikaner Frank Moran um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbereich findet nunmehr bestimmt am Samstag abend, den 27. Juni, in Paris statt. Die Leitung der großen Pariser Boxkampfarena „Le Premierland francais“ hat die Organisation des großen Matches übernommen und will den Kampf im Innenraum des für eine derartige Veronkaltung ausgezeichnet passenden Pariser Winter-Belodroms in Szene gehen lassen.

Um die Schwergewichtmeisterschaft von England im Boxen fanden sich einem Privattelegramm aus London zufolge der Verteidiger des Titels, Bombardier Wells, und Landsman Blate gegenüber. Wells, der seinem bisher noch nie durch Knout-out besiegten Gegner an Größe und Gewicht bedeutend überlegen war, beherrschte zum Erstaunen des völlig ausverkauften Hauses von der ersten Runde an seinen Gegner so vollkommen, daß dieser sich nur auf die Verteidigung beschränken konnte und in der vierten Runde durch Knout-out besiegen lassen mußte. Der Kampf ging um eine Waise von 16000 M. bei einem beiderseitigen Einsatz von 10 000 M.

h. Verurteilung eines betrügerischen Bürgermeisters. Der Bürgermeister von Klein-Schmalkalden, Fitz, ist am 4. d. M. wegen Vergehens im Amte, Unterschlagung und Urkundenfälschung von der Strafkammer zu Reimingen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Verurteilter Spion.

Man meldet aus Leipzig: Der Kaufmann Grosmos, der sich in Breslau mit 3 russischen Agenten zur Erlangung der Breslauer Festungspläne zusammengeschlossen hatte, wurde gestern vom Reichsgericht wegen Aufforderung zum Verbrechen gegen das Spionagegesetz zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

### Eine Schwindlerbande verhaftet.

Die Schöneberger Kriminalpolizei verhaftete gestern eine aus 9 Personen bestehende Schwindlerbande, die Hunderte von Personen um große Beträge geschädigt hat. Die Gesamtsumme der erschwindelten Summe beläuft sich auf

400 000 Mark. Der Schwindel wurde mit wertlosen Papierten betrieben, die an vertrauensvolle Kapitalisten zu 8000 M. das Stück abgegeben wurden.

### Durch Petroleumdämpfen betäubt.

Aus Lyon wird gemeldet: Heute morgen hat sich in einer Fabrik ein schwerer Unfall ereignet. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen großen Behälter zur Aufbewahrung von Petroleum zu reinigen. Plötzlich ausströmende Petroleumdämpfe betäubten 4 Arbeiter. Der zu Hilfe eilende Direktor wurde gleichfalls betäubt. Nach längeren Bemühungen gelang es, 2 Personen ins Leben wieder zurückzurufen, während wenig Hoffnung besteht, die anderen Arbeiter und den Direktor am Leben zu erhalten.

### Ein Kind von Schweinen aufgefressen.

Aus Nazzio wird gemeldet: Als gestern abend ein Ehepaar in seine Wohnung zurückkehrte, suchte es vergeblich nach seinem 4jährigen Kinde und mußte bald auf Grund der vorgefundenen Blutspuren zu dem Resultat kommen, daß das kleine Mädchen, das ohne Aufsicht gewesen war, von Schweinen aufgefressen worden ist.

### Der türkisch-serbische Friedensvertrag.

In London verlautet, daß der türkisch-serbische Friedensvertrag nunmehr als endgültig abgeschlossen betrachtet werden kann. Ein Spezialkurier ist nach Belgrad abgereist und wird am nächsten Mittwoch in Konstantinopel zurück erwartet, sodas am Dienstag oder Mittwoch die endgültige Unterzeichnung erfolgen kann.

### Die mexikanischen Rebellen.

Aus El Paso meldet man: Die Rebellen, die den Sohn des Generals Terraza seit mehreren Monaten gefangen halten, haben erklärt, daß sie den Gefangenen freisetzen würden, wenn binnen 8 Tagen das geforderte Lösegeld von 500 000 Dollar nicht gezahlt worden ist. Dem Beter des Gefangenen ist es trotz größter Anstrengungen bisher nicht gelungen, die Summe aufzubringen. Er hat sich als letzten Ausweg telegraphisch an General Villa gewandt und um Berechtigung der Summe gebeten.

### Wetterbericht.

**E. Knaus & Co.**  
jetzt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16  
Spezial-Institut f. Optik



**Barometer**  
STURMISCH BEIEN VERÄNDERLICH SCHNELL STURM

von der Wetterdienststelle Weiburg. Höchste Temperatur nach C.: +10 niedrigste Temperatur +5. Barometer: gestern 753.0 mm heute 747.0 mm.

### Vorausichtliche Witterung für 7. März:

Weste trübe mit Niederschlägen, bei zeitweise aufreißenden aber milden südwestlichen bis westlichen Seewinden.

### Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	22	Trier	15
Feldberg	16	Wienhausen	7
Reinfeld	30	Schwarzenborn	12
Marburg	5	Kassel	12

Wasserstand: Rheingeb. Caub: gestern 2.29, heute 2.37. Rheingeb.: gestern 2.92, heute —.

7. März	Sonnenaufgang 6.33	Mondaufgang 11.12
	Sonnenuntergang 5.46	Monduntergang 4.38

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: i. R. Hermann Schneider; für den Reklam- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Eine wirklich tüchtige Hausfrau unterläßt es nie, Fische gekocht oder gebacken, mit einer wohlschmeckenden Sauce zu servieren.

Zu Fischsaucen bietet das

## Mondamin

eine geradezu ideale Grundlage.

Mondamin läßt den wahren Feingeschmack der Speisen erst recht hervortreten, während gewöhnliches Mehl denselben verdeckt, und es läßt namentlich Fische begehrenswerter erscheinen.

Mondamin saucen sind stets glatt; dieselben werden nie körnig oder gar knollig.

Mondamin überall erhältlich in Packeten à 60, 30 u. 15 Pf.

## Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres **kostenlos** gegen jeden möglichen Unfall oder Ganzinvalidität **versichert**

# Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Michel - Mainz.  
(24. Fortsetzung.)

14.

## Verzerrte Hoffnungen.

Felix Zauber konnte mit der Aufnahme, die ihm in der Residenzstadt bei den dem Flugwesen naheliegenden Kreisen wurde, zufrieden sein. Die Kunde von seiner abenteuerlichen Flucht aus der Fremdenlegation hatte ihm die Wege geebnet, und war man allgemein darauf gespannt, das System der von ihm bei dieser Flucht benutzten Flugmaschine „Kondor“ näher kennen zu lernen, das, wie man sich erachtete, als das vollkommenste in seiner Art angesehen werden konnte. Man wollte wissen, daß der glücklich entkommene Legionär, den man als geschickten Feinmechaniker rühmte, gemeinsam mit seinem Freunde, dem langen Platzen, das System des „Kondor“ ausgebaut habe und das selbe der deutschen Seeresleitung anzubieten beabsichtige. Besonders läme bei dieser Verwirklichung des Apparates eine Vorrichtung in Betracht, die Felix Zauber bereits vor länger als drei Jahren, noch bevor er zur Fremdenlegation angeworben worden war, nach langen Versuchen ausgearbeitet habe, die, an der Maschine angebracht, eine fast unbedingte Sicherheit des Fliegers gewährleistete. Man gewann in der Tat bei den auf dem Flugfeld im Hofmanns-Platz von Felix Zauber und Otto Platen unternommenen Versuchsflügen den Eindruck, als wäre man mit dem System „Kondor“ in seiner neuen Ausführung der endgültigen Lösung des Flugproblems um einen bedeutenden Schritt nähergerückt. Wie eine Taube, so leicht schwebte sich die Maschine nach kurzem Anlauf in die Lüfte, schwebte dort bald, einem riesigen Vogel vergleichbar, in majestätischen Schraubenspiralen in die Höhe, um dann plötzlich eine gerade Strecke zurückzulegen, bald senkte sie sich fast geräuschlos zur Erde nieder, um, kurz vor derselben angelangt, wieder eine Kurve nach oben zu beschreiben. Man war über das System „Kondor“ einstimmig des Lobes voll und lehrte es als sicher voraus, daß dasselbe bei dem im Frühjahr bevorstehenden Fernflug Berlin-Wien einen der ersten Preise davontrage.

Die Arbeit in der Flugzeugwerkstätte, die von dem überaus tüchtigen Mittel verfahrenen Ingenieur Otto Platen eingerichtet worden war, die Probeflüge wie auch das gesell-

schaffliche Leben mit seinen vielen neuen Bekanntschaften in der Reichshauptstadt dermaßen in Anspruch, daß er kaum Zeit fand, sich mit seinen Herzensangelegenheiten zu befassen. Um so weniger dieses, als in seinem diesbezüglichen Empfinden etwas wie eine Erstickung eingetreten war. Dem Wiedersehen mit Helene Hellborn war er mit Absicht, mit einer gewissen Kenglichkeit aus dem Wege gegangen; es warnte ihn eine innere Stimme davor, sich dem Netz ihrer Persönlichkeit auf neue anzuhängen, nachdem ihm die Gewissheit geworden war, daß Helene Liebe für ihn nicht auf die Dauer handhaben konnte, und nachdem er glaubte, daß seine Gefühle für die ehemalige Verlobte ebenfalls geschwunden waren, um einer immer inniger werdenden Neigung zu Martha Platz zu machen. Mit welcher hoffnungsvollen inneren Leben hatte er sich das Wiedersehen mit Martha ausgemalt — wie schwebte er in der Erinnerung an jene Mondnacht, in der er das liebe Mädchen durch den Stadtplan der Vaterstadt nach Hause begleitet hatte! Das Gefühl der Dankbarkeit für sie, die nach des Freundes Erzählung einen so regen Anteil an der Befreiung aus seiner entsetzlichen Sklaverei genommen hatte, hegte er die Wärme seines Empfindens, und unbegreiflich erwiderte er ihm heute, daß er vor drei Jahren wie ein Blinder an seinem wahren Glück vorübergegangen war und nur Sinn für Helene gehabt hatte. Schon am ersten Tage seines Eintreffens in Berlin war er zu Martha geeilt, um ihr sein ganzes Herz zu Füßen zu legen, aber seine Hoffnung, bei ihr der früher doch unverkennbar gezeigten Neigung auch heute noch zu begegnen, war bedeutend verabschwächt worden.

Martha war offenbar eine andere geworden. Wohl empfing sie den alten Freund an weilläufigen Verwandten mit alter Herzlichkeit, aber es schwebte über ihrem ganzen Wesen etwas vornehm Kühles, das jede innere Vertraulichkeit ablehnte. Voll Eifer erkundigte sie sich nach den Ergebnissen des glücklich Heimgekehrten; jede einzelne Phase seines Lebens während der letzten drei Jahre mußte er ihr schildern, wie auch den Verlauf seiner abenteuerlichen Flucht bis in das kleinste Detail berichten, aber alles fragte sie in einem Tone, als wäre ihr das zu Hörenbe etwas so interessant, wie der Vortrag eines von einer gefährlichen Reise zurückgekehrten Afrikaforschers, dessen Schilderungen man wohl mit erregten Nerven lauscht, dessen Persönlichkeit selbst aber dem Zuhörer gleichgültig ist. In keiner Frage Martha schwang etwas wie Angst und Sorge um den einem traurigen Schicksal glückselig entronnenen Mann, den sie doch einst geliebt hatte. Geliebt hatte!

Das mußte Felix sich selbst sagen, nachdem er kaum fünf Minuten mit der Sängerin in deren vornehm ausgestatteten Empfangszimmer unterhalten hatte. Martha Müller war aus den niederen Sphären zu den Höhen des Ruhmes emporgestiegen — in Regionen, wo eifrige Rüste wehen, in deren Hand die Blüten warmen Empfindens erblühen. So stimmte Felix unwillkürlich ebenfalls die Wärme seines Tones mit Behmut im Laufe des Gesprächs herab, und fast empfand er es als eine Erlösung, als die Pose der Diva eintrat und ihre Herrin daran mahnte, daß es die höchste Zeit sei, zur Probe nach dem Theater zu fahren. Nicht förmlich verabschiedete er sich, und er fand es fast selbstverständlich, daß Martha ihn nicht zur öfteren Wiederholung seiner Besuche einlud. Er wäre auch nicht mehr gekommen — ganz gewiß nicht —, so beteuerte er sich selbst, als er die Stufen der Treppe hinabging. Martha war für ihn verloren, weil sie das schicktere Mädchenhafte von ehemals von sich abgestreift hatte und ein selbstbewußtes Weib geworden war. Der Hohm der geleierten Künstlerin hatte sich auch ihm gegenüber nicht verliert zu können.

Aber diese leise Erbitterung über die Enttäuschung seiner Hoffnungen hielt nicht lange Stand. An ihre Stelle trat Behmut, zehrendes Sehnen nach der, welcher nach seinem Dafürhalten sein ganzes Herz gehörte, zu der es ihm unwiderstehlich zog und die zu meiden er doch geschworen hatte. Dieser Schwur war aber ein lockeres Band, das sich zerren und dehnen ließ.

Mit fieberhafter Begier las Felix jeden Samstag Abend in den Zeitungen den Spielplan des königlichen Opernhauses für die nächste Woche, um zu sehen, an welchen Tagen Martha Müller auftrat, und so sehr er sich auch vornahm, an dem betreffenden Abend das Theater zu meiden, war es seine vornehmste Sorge, sich einen Platz zu sichern. In einem Zustande der Verzückung sah er Martha's herrliche Gestalt auf den Brettern, hörte ihre mächtige, glöckereine Stimme, um nach dem letzten Falten des Vorhanges heimlich sich wegzuschleichen, als fürchte er, auf verbotenen Wegen erwischt zu werden. Jetzt war die nämliche sinnverwirrende Leidenschaft über ihn gekommen, die er einst für Helene Hellborn in sich getragen hatte, nur tiefer, reiner war sie; es kostete ihr nichts an von der Begierde nach dem schönen Weibe, sondern sie erfüllte ihn nur mit dem heißen Verlangen, mit ihr Seele in Seele zu senken und namenlos glücklich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel und Industrie.

Berlin, 5. März. An der Börse wiederholt sich jetzt täglich das gleiche Bild: Mangel an Anregung, sehr kleines Geschäft, Genetheit, ungünstige Gerüchte für Lasten zu nehmen und Mangel an Widerstand gegen die gelegentlichen Vorkühen der Konterente. Im Ganzen herrscht Spekulation unter sich, das Publikum wartet die weitere Entwicklung ab und beteiligt sich wenig oder gar nicht. So halten sich auch die Kursverhältnisse in den engsten Grenzen. Der Bankmarkt liegt trotz der aufeinander folgenden Bilanzveröffentlichungen unserer Großbanken besonders still; Deutsche Bank erzielen anfangs eine kleine Erhöhung auf die Abschlußkassen. Von Beratern waren im Gegensatz zur Gesamtsituation Besessenen höher genannt, man erwartet 11 Prozent Dividende (i. B. 10 Proz.); Hypothek, Deutsch-Luxemburg, Hochmayer behaupteten den letzten Stand, Phoenix und Laurahütte konnten den letzten Rückgang wieder einholen. Schiffahrtsaktien ziemlich fest, Nord 1/2 Proz. absteigend. Elektrische Werte unverändert. Canada im Einklang mit New-York mäßig ansteigend.

Im Verlauf notierte die Tendenz zur Schwäche auf ausländische Londoner Meldungen über Ausbruch einer Revolution in Brasilien. Da aber der zunächst beteiligte Pariser Markt keine Nachrichten hatte und auch von London später die Gerüchte wieder dementiert wurden, war der Schluss auf behauptet.

Privatdiskont unverändert 3 1/2 Prozent.

### Aus dem Geschäftsbericht der Disconto-Gesellschaft.

Der im Anzeigenteil veröffentlichte Geschäftsbericht der Disconto-Gesellschaft legt auf neue Zeugnis ab von den weltumspannenden Interessen unserer Großbanken und insbesondere von der führenden Stellung, die sie im deutschen Wirtschaftsleben einnehmen. Wie der allgemeine Teil des Berichts zeigt, gibt es kaum ein Gebiet deutscher Erwerbstätigkeit, an dem die Disconto-Gesellschaft nicht mittelbar oder unmittelbar interessiert wäre. Nach einem Hinweis auf die während des größten Teils des Jahres anhaltende Geldknappheit, eine Folge sowohl der politischen Unruhen als auch der hochachseligsten Tätigkeit von Handel und Industrie, betont der Bericht, daß der Eintritt der geschäftlichen Depression in der zweiten Jahreshälfte ohne trübende Erscheinungen erfolgte. Diese Lasten sei einerseits der gewaltigen Steigerung der deutschen Ausfuhr, die eine Ueberproduktion verhinderte, andererseits dem Weichen der großen industriellen Verbände zu verdanken, die Uebertragungen nach oben und unten verhielten und ausgleichend auf die Konjunkturschwankungen wirkten. Die Disconto-Gesellschaft hat daher die günstigsten Aussichten für die Erneuerung des Rollenfundus, die sich zu Beginn des laufenden Jahres eröffneten, mit Genehmigung bekräftigt, und gibt der besten Zuversicht Ausdruck, daß den Beteiligten die Ueberwindung der inzwischen neu aufgetretenen Schwierigkeiten gelingen werde. Die durch eine verheerende Gesehung verurteilten Mischstände in der Kalkindustrie werden eingehender geschildert. Die Verhältnisse dieser Industrie sowie die des Ban- und Grundstücks-Geschäfts mahnen zur Vorsicht bei allen weiteren geschäftlichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben, eine Vorsicht, die ganz besonders bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen über das Deutsches Gesetz geboten erscheint.

Von ganz besonderem Interesse sind im Zusammenhang mit der Betrachtung der Geldmarktverhältnisse einige allgemeine Bemerkungen über das Emittionsgeschäft. Mit Nachdruck vertritt die Disconto-Gesellschaft den Standpunkt, daß für die Uebernahme fremder Anleihen nicht nur die Rücksicht auf die augenblickliche Lage des einheimischen Geldmarktes entscheidend sein dürfe, sondern daß hier auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern und politische Erwägungen in Betracht kämen, und daß das Ansehen Deutschlands im Auslande wesentlich auch vom rechtzeitigen Gebrauch seiner Kapitalkraft abhängt. Daher habe die Disconto-Gesellschaft im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit trotz der schwierigen Marktlage im vorigen Herbst den Wettbewerb mit der französischen Bankwelt um eine große rumänische Anleihe aufgenommen und diese dem deutschen Markt ebenso wie vorher eine österreichische und ungarische Anleihe zugesührt und der deutschen Politik damit einen erheblichen Dienst geleistet.

Trotz der in vieler Hinsicht schwierigen Verhältnisse des Berichtsjahres hat die Disconto-Gesellschaft doch, wie die bereits veröffentlichten Abschlußkassen zeigen, ein durchaus günstiges Ergebnis erzielt und kann, wie schon seit mehreren Jahren, eine Dividende von 10 Prozent ausschütten.

### Die Kapitalerhöhung der Disconto-Gesellschaft.

Aus Berlin, 5. März, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Disconto-Gesellschaft wurde der von den Geschäftsinhabern beschlossene Erhöhung einer Milliarde in Antwerpen die statutenmäßig vorgeschriebene Genehmigung erteilt. Durch die Erhöhung der Milliarde in Antwerpen werden die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu der Compagnie commerciale belge Anzennement S. Albert de Vaux u. Co. in Antwerpen in keiner Weise berührt. Der bevorstehende Generalversammlung soll die Zuzahl des Generalfondus S. Albert de Vaux in Antwerpen in den Aufsichtsrat der Disconto-Gesellschaft vorgeschlagen werden. Dem Antrag der Geschäftsinhaber gemäß wurde ferner beschlossen, der auf den 28. März einzuberufenden Generalversammlung die Erhöhung des Kommanditkapitals um 25 Millionen Mark, also von 200 Millionen auf 225 Millionen Mark, in Vorschlag zu bringen. Die neuen Kommanditanteile sollen zum Teil Verwendung finden, um 10 Millionen Mark neue Anteile der Norddeutschen Bank in Hamburg, die ihrer am 27. März stattfindenden Generalversammlung die Erhöhung ihres Grundkapitals um diesen Betrag in Vorschlag bringen wird, als pari zu übernehmen.

### Deutsche Bank, Berlin.

In der vorgestern in Berlin stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrats wurde die Bilanz per 31. Dezember 1913 vorgelegt und genehmigt. Der auf den 31. März einzuberufende Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 12 1/2 Prozent in Vorschlag gebracht, unter Erhöhung des Gewinnvortrages um 1 247 162,81 M.

Die Gesamtumsätze beliefen sich auf 120 Milliarden Mark (gegen 102 Milliarden im Vorjahre); das Jahresertragnis betrug brutto 68 307 136 M. (1912: 66 340 384 M.), wozu der vorjährige Gewinnvortrag von 3 019 750 Mark tritt. Für Gehälter, Gewinnanteile an Vorstand und Beamte, Steuern und sonstige Handlungsunkosten wurden ausgegeben 30 844 914 M. (30 137 765 M.).

Im einzelnen erbrachten Bescheide und Zinsen 35 423 752 Mark (i. B. 32 190 527 M.), Sorten und Kupons 451 646 Mark (472 409 M.), Effekten 1 132 047 M. (2 054 164 M.), Finanzgeschäfte 3 757 794 M. (5 124 982 M.), Provision 21 090 543 M. (20 458 558 M.), Ertrag der dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen 6 603 354 M. (6 039 160 M.); dagegen erforderten Gehälter, Weihnachtsgattifikationen an die Beamten und allgemeine Unkosten 11 681 534 M. (121 472 974 M.), Beamtenfürsorgeverein 1 351 248 M. (1 295 643 M.), Wohlfahrtsvereinigungen für die Beamten (Klub, Kantine und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge) 253 159 M. (253 092 M.), Gewinnbeteiligung an Vorstand, stellvertretende Direktoren, Abteilungs- und elf Filialdirektoren (67 Personen) 3 006 277 M. (3 533 815 M.) (die Gewinnbeteiligung von achtzehn stellvertretenden Filial- und Abteilungsdirektoren erscheint zum erstenmal in diesem Voten, während sie früher das Gratifikationskonto erbot), Abschreibung auf Bankgebäude 3 799 062 M. (3 213 819 M.), Abschreibung auf Mobilien 577 502 M. (609 990 M.), Steuern und Abgaben 3 617 607 M. (3 581 340 M.), Rückstellung für Talonsteuer 390 000 M. (400 000 M.).

Aus dem Reingewinn von 35 745 407 M. (34 348 244 Mark) wird vorgeschlagen: der Reserve B 2 500 000 M. (2 500 000 M.) zu überweisen, 3 000 000 M. (2 850 000 M.) zur Abschlußratifikation zu verwenden, 25 000 000 M. (25 000 000 M.) zur 1 1/2 prozentigen Dividende zu verteilen und 4 266 912 M. (3 019 750 M.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Aus diesem Vortrag wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Behrbeitrags zu zahlen sein. Durch die obige Zuweisung erhöhen sich die bilanzmäßigen Reserven auf 115 Millionen Mark gleich 57 1/2 Prozent des Aktienkapitals von 200 Millionen Mark.

### Dresdner Bank.

In der am 5. März in Berlin stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrats der Dresdner Bank wurde die Bilanz per 1913 vorgelegt. Der Bruttoertrag beträgt einschl. 276 598,55 M. Vortrag aus dem Vorjahre 43 447 490,45 M. (im Vorjahre 41 297 977,75 M.). Nach Abzug von 16 024 795,20 M. (im Vorjahre 15 841 515,45 M.) Handlungsunkosten und Steuern von 543 942,85 M. (im Vorjahre 340 638,65 M.) Abschreibung auf Mobilien-Konto verbleibt ein Reingewinn von 26 278 752,60 M. (im Vorjahre 25 115 828,65 M.). Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches stellte sich auf 92 879 534 705,65 M. gegen 97 033 497 278 M. in 1912, die Zahl der bei der Bank geführten Konten auf 200 196 gegen 179 567 in 1912. Die Zahl der Angestellten belief sich am Jahreschlusse auf 4938 gegen 4546 im Jahre 1912.

Vom obigen Bruttoertrag entfallen auf Sorten- und Coupons-Konto 367 683,90 M. (i. B. 345 429,60 M.), Bescheide- und Zinsen-Konto 25 978 297,85 M. (24 066 482,40 M.), Provisions-Konto, abzüglich gezahlter Provisionen 14 585 127,30 M. (14 238 875,55 M.), Ertragnisse aus dauernden Beteiligungen bei fremden Banken pro 1912 1 980 549,55 M. (2 000 889,75 M.). Die angeführten auf Konfortial-Konto erzielten Gewinne sind zu Abschreibungen verwandt worden.

Auf dem Konto der „dauernden Beteiligungen bei fremden Banken“ sind nur die pro 1912 vereinnahmten Dividenden verrechnet, welche im Vorjahre mit dem vollen Betrage unverändert geblieben waren. Die Dividenden des Jahres 1913 sind wiederum der Verrechnung im nächsten Jahre vorbehalten. Der Gesamtbetrag der in den E-fekten und den Konfortialbeständen enthaltenen seit verzinshlichen Werte beläuft sich auf ca. 43 Millionen Mark.

Der auf den 28. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, 600 000 M. auf Bankgebäude abzuschreiben, 351 955,25 M. dem Pensionsfonds zuzuführen, der dadurch auf die Höhe von 4 400 000 M. gebracht wird, 892 100 M. als vollen Behrbeitrag, sowie 200 000 M. als Jahresanteil für die Talonsteuer zu reservieren und eine Dividende von 8 1/2 Prozent zur Verteilung zu bringen. Nach Abhebung der vertragsmäßigen Zahlungen, sowie der Gratifikationen an die Beamten verbleibt alsdann ein Saldo von 206 603,35 M. zum Vortrage auf neue Rechnung.

### Marktberichte.

Wiesbaden, 5. März. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kg.: Hafer 8,30—8,50 M., Weizen 3,00—3,70 M., Roggen 2,10—2,20 M., Krummstroh 1,80—2,00 M. Es wurden angefahren 8 Wagen mit Hafer, 19 Wagen mit Weizen und 7 Wagen mit Stroh.

Frankfurt a. M., 5. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 32 Ochsen, 1 Bull, 59 Färsen und Kühe, 780 Kälber, 132 Schafe und 929 Schweine. Preise für den Zentner: Kälber: feinste Mast- (Vollm.-Mast-) und beste Saugkälber Lebendgewicht 66—68 M., Schlachtgewicht 110—115 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 58—62 M., Schlachtgewicht 98—105 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 52—56 M. und 47—50 M., Schlachtgewicht 88—95 M. und 80—85 M.; Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer Lebendgewicht 41—42 M., Schlachtgewicht 90—92 M., ältere Mastlämmer und gut gezeichnete Schafe Lebendgewicht 37 M., Schlachtgewicht 88 M.; Schweine: Fettfleisch 47 M., Zentner Lebendgewicht 48 1/2—52 M., Schlachtgewicht 63—66 M., vollfleischige Schweine über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht 48 1/2—51 M., Schlachtgewicht 62—64 M., vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht 49—52 M., Schlachtgewicht 62—65 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 49—52 M., Schlachtgewicht 63—64 M. — Marktverlauf: Kälber lebhaft, später abflauend; Schafe reg; Schweine gedrückt; geräumt.

### Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

vom 5. März.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kilogramm bahnhof frei hier.

Weizen, wälscher	20,25—20,75	Roggen, nordb.	00,00—00,00
„ norddeutscher	00,00—00,00	Gerste, badische	16,75—18,25
„ russ. Ajima	23,00—24,00	„ wälscher	17,75—18,50
„ Ufa	23,00—23,50	Futtergerste	18,20—00,00
„ Ajima	00,00—00,00	Hafer, bad.	16,50—18,25
„ Toganrog	00,00—00,00	Hafer, nordb.	00,00—00,00
„ Sagansta	22,75—23,25	Hafer, russischer	17,50—18,60
„ rumänischer	22,50—23,25	„ La Plata	16,75—17,20
„ Santos II Golf	23,00—00,00	Hafer, amer.-Clipp.	00,00—00,00
„ Santos II Chlc.	23,50—00,00	Hafer, amer. Wazed	00,00—00,00
„ Reb Winter II	00,00—00,00	Hafer, Donan	00,00—00,00
„ Western II	00,00—00,00	„ La Plata	15,25—00,00
„ Abl. Manit. I	23,75—00,00	„ neuer	00,00—00,00
„ „ II	00,00—00,00	Rohrpreis, nordblich	00,00—00,00
„ Walla Walla	00,00—00,00	Widen	16,50—18,50
„ Australier	00,00—00,00	Rohrpreis, italienisch	00,00—00,00
„ La Plata, neu	23,00—23,25	„ nordfranz.	130—140
„ Ferner	00,00—00,00	„ luz. italien.	000—000
Roggen, wäls.	16,25—16,50	„ Prob.	130—140
„ russischer	00,00—00,00	„	29,00—31,00

Weizenmehl | 33,50 32,50 30,50 29,00 27,50 25,50  
Roggenmehl Nr. 0) 25,50 1) 23, —

Mannheim, 5. März. (Privat.) Plata-Weizen 24,50 M. disponibel mit Saal wagonfrei Mannheim. Tendenz: Getreide und Mehl unverändert.





